

Amnns-Zeitung.

Offizielles Organ der Behörden des Amtsgerichtsbezirks Königstein.

Herausgeber: Kellheimer und Hornauer Anzeiger. Fischbacher Anzeiger. Nassauische Schweiz. Fernsprecher 44.

Erste Montag, Mittwoch und Freitag abends.

Bezugspreis: durch die Geschäftsstelle vierteljährlich M. 1.20, monatlich 40 Pfg. frei ins Haus, durch die Post vierteljährlich M. 1.44, monatlich 48 Pfg. mit Bestellgeld, einschließlich des **Illustr. Sonntagsblattes**.
Anzeigenpreis: 10 Pfg. für auswärtige Anzeigen 15 Pfg., Reklamen 35 Pfg. für die einfache Zeile. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. — Annahme für größere Anzeigen nur bis vormittags 9 Uhr, für kleinere Anzeigen nur bis vormittags 11¹/₂ Uhr der Erscheinungstage.

Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird eine Garantie nicht übernommen.

Nummer 54

Freitag, den 8. Mai 1914, abends

39. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten und das illustrierte Sonntagsblatt Nr. 19.

Erstes Blatt.

Rundschau.

Die Braunschweiger Laute. Über 20 Fürstlichkeiten der Vertreter fürstlicher Laute wird Braunschweig zur Laute des Erbprinzen beherbergen. Die Herzogin-Mutter trug in Begleitung der Prinzessin Olga bereits am Donnerstag in Braunschweig ein. Die Stadt hat reichen Schmuck angelegt. Festlich geschmückt ist besonders das Rathaus. Das deutsche Kronprinzenpaar trifft heute Freitag in Braunschweig ein.

Der Reichstag unterbrach am Donnerstag zunächst die Fortsetzung der Beratung des Militäretats und erledigte die Besoldungsvorlage, die nach den von der Regierung für unannehmbar erklärten Kommissionsbeschlüssen einstimmig angenommen wurde. Schatzsekretär Rühl hat bei der Annahme der Regierungsvorlage, da mangels der erforderlichen Vorarbeiten der Kreis für die Beamtenausweisung nicht weiter gesteckt werden könnte, als ihn die Regierungsvorlage gezogen habe. Später wurde den Wünschen des Reichstags, zugunsten der höheren Postbeamten und der gehobenen Unterbeamten, denen die Regierung keineswegs grundsätzlich ablehnend gegenüberstehe, entsprochen. Die Abgg. Ebert (Soz.), Raden (Ztr.) und Bassermann (natl.) treten für die Kommissionsbeschlüsse ein. Deswegen die Abgg. Dertel (konf.) und Schults (Rp.), die beide dem Reichstag erkennen ließen, daß sie sich die nötigenfalls auch mit anderen Wünschen begnügen und die Erfüllung ihrer weiteren Wünsche bis aufs nächste Jahr vertagen würden. Nach kurzen Darlegungen der Abgg. Kopsch (Sp.), Haeggen (natl.), Werner (deutsch-völkische Partei) und Weill (Soz.) wurde die Vorlage einstimmig nach den Kommissions-Beschlüssen angenommen. Es folgte die Fortsetzung der Beratung des Militäretats.

Das Herrenhaus des preussischen Landtags nimmt seine Verhandlungen am Dienstag nächster Woche wieder auf. Das Parlament hofft, bis zum 20. Mai den ihm vorliegenden Beratungstext aufgearbeitet zu haben, so daß es sich wahrscheinlich dann gleich bis zum Herbst vertagen wird. Die Vertagung ist umso wahrscheinlicher, als der Wechsel im Ministerium des Innern die Umarbeitung bestimmter Vorlagen erforderlich macht.

Das Abgeordnetenhaus setzte am Donnerstag bei der Weiterberatung des Kultusetats die Aussprache über die Verteilung der Volksschuln fort. Verschiedene Anträge, die die Hebung des Seminars und das Hochschul-Studium der Volksschullehrer betrafen, wurden der Unterrichtsverwaltung überwiesen. Freitag: Weiterberatung.

Das Petroleummonopol scheint endgültig gescheitert zu sein, nachdem die Leuchtölkommission des Reichstages soeben beschlossen hat, vor Pfingsten überhaupt nicht mehr zu tagen. Bis zum Fest ist die Session aber vertagt oder, was noch wahrscheinlicher ist, geschlossen; dann wäre also das ganze Leuchtölgesetz unter den Tisch gefallen. Im Oktober 1912 wurde der Inhalt des neuen Leuchtölgesetzes zum ersten Male amtlich veröffentlicht. Das Monopol wurde mit der Forderung des Petroleumhandels begründet, das Reich möge durch sein Eingreifen die Gefahr einer Beherrschung des deutschen Petroleummarktes durch die amerikanische Standard Oil Company und deren Tochtergesellschaften abwenden. Es war in der Vorlage der Regierung dann ausdrücklich betont worden, daß das Monopol in erster Linie einen billigen Petroleumpreis für den Verbraucher erzielen, nicht aber eine neue Einnahmequelle für das Reich durch Belastung des Verbrauchers schaffen solle. Etwaige Reichseinnahmen sollten nicht zur Verbesserung der allgemeinen Finanzlage, sondern zur Erfüllung sozialpolitischer Aufgaben verwendet werden, die bisher aus finanziellen Gründen hätten zurückgestellt werden müssen. Obwohl mit dem Grundgedanken des Gesetzes alle Parteien im wesentlichen einverstanden waren, machten sich doch bereits bei dessen erster Lesung im Plenum zahlreiche Meinungsverschiedenheiten über Einzelheiten bemerkbar, die während der Kommissionsberatung sich noch vermehrt und verstärkt. Wiederholt hieß es, daß eine Verständigung über die Vorlage zwischen Regierung und Reichstag unmöglich erscheine.

Aus Albanien wird gemeldet, daß griechische Banden auf Berat vorrückten und die albanische Gendarmerie zurückdrängen. Sollten die feindlichen Scharen Berat wirklich besetzen, so stünde ihnen der Weg nach Valona und der Hauptstadt Durazzo offen. Die albanische Regierung mobilisiert in aller Eile 10 000 Mann, die so schnell wie möglich nach dem bedrohten Süden abgehen sollen.

Der amerikanisch-mexikanische Streit ruht noch immer. Im Senat zu Washington wurden dem Präsidenten Wilson heftige Angriffe gemacht, daß er den Banditenführer und Mörder Villa gegen Huerta unterstütze. Jedenfalls wird der Bürgerkrieg in Mexiko weitergehen. Vom Festschlag

der südamerikanischen Vermittlungsaktion ist man allgemein überzeugt.

Bon nah und fern.

h Frankfurt, 7. Mai. Der Zwang zum Bau einer Automobilstraße. An der täglich von etwa 4—500 Automobilen befahrenen Landstraße nach Wiesbaden liegt das Dorf Erbenheim. Der sehr eng gebaute Ort hat naturgemäß unter dem Verkehr sehr zu leiden, ebenso ist es für die Kraftwagen schwierig, sich durch die schmalen Straßen hindurchzuwinden. Zur Beseitigung dieser Mißstände hat Regierungspräsident Dr. v. Meißner (Wiesbaden) jetzt die Gemeinde Erbenheim zum Bau einer besonderen Automobilstraße für etwa 300 000 M. aufgefordert. Da die Gemeinde sich weigert diesem Verlangen stattzugeben, hat der Präsident die Zwangsetatistierung von 300 000 M. angeordnet. Die Gemeindevertretung hat gegen das Anfechten des Verwaltungsstreitverfahren erhoben. Dem Ausgang des Prozesses, der der erste seiner Art und deshalb von großer Tragweite für die Regelung des Straßen- bzw. Automobilverkehrs wesen ist, sieht man in allen Kreisen mit großer Spannung entgegen.

Frankfurt, 7. Mai. Vor der hiesigen Strafkammer standen heute fünf internationale Taschendiebe, die im Oktober vorigen Jahres in Frankfurt festgenommen wurden, nachdem sie jahrelang in den Hauptstädten Europas ihr Gewerbe ausübten. Ihre Spezialität bestand in der Bestehlung von Personen, die auf einer Bank größere Beträge empfangen hatten. Die Angeklagten inszenierten dann auf der Straße ein Gedränge, wobei sie die betreffende Person, auf die sie es abgesehen hatten, bestahlen. So entwendeten sie am 29. Oktober 1913 einem Bankbeamten beim Umsteigen aus der Straßenbahn die Brieftasche mit 1200 M. Die Angeklagten sind der 45 Jahre alte angebliche Kaufmann Matteo Rosendo aus Bordeaux, der in Italien der Polizei als Anarchist bekannt ist, der 42jährige Baudonnet aus Brüssel, der in Frankreich bereits 12 Jahre Gefängnis verbüßt hat und dann bei seiner Deportation nach Cayenne entflohen war, der Pferdehändler Casson aus Reims, der Mechaniker Berio aus Nizza und der Kaufmann Etchekoba aus Paris. Alle fünf Angeklagten wurden zu je 3 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Die prophezeigte Glücksnummer. Wir hatten jüngst von dem interessanten Vorkommnis berichtet, welches sich in Frankfurt ereignet hat. Einem Briefträger war dort

Aus der Tiefe des Ozeans.

Von Hans Wald.
(Nachdruck verboten.)

10

„Barbara,“ versetzte er, und wieder brach die fortwährende Festeit in seinen Worten durch, „machen Sie doch nicht solches Aufheben von meinen Stümpereien. Ich bin nicht, wenn ich die Gesellschaft über eine langweilige Unterhaltung habe hinweghelfen können, dadurch bin ich reich belohnt. Also keinerlei Dank, zumal mir vorhin noch eine Taktlosigkeit unterlaufen wäre, die ich mir nie verzeihen hätte.“

„Eine Taktlosigkeit?“ fragte Barbara verwundert. „Nun ja,“ antwortete er. „Wäre es etwa keine solche, wenn ich in dem Ringspiel diese Reisen,“ und er zeigte auf die beiden einfachen, glatten Ringe aus der Tasche, „hätte mit aufmarschieren lassen wollen?“

„Das sind Eheringe,“ sagte Barbara Nordwyl leicht lächelnd; „warum sollte es denn eine Taktlosigkeit gewesen sein, wenn diese Reisen sich unter den übrigen Ringen befinden?“

„Weil die Gesellschaft hätte denken können, Adrian Grotenhoop wollte sie an seinem Geburtstage noch mit seiner jungen Verlobung überraschen.“ Das klang bitter, aber die junge Dame merkte es nicht, gar zu stolze Hoffnungen stiegen in ihr auf.

„Und warum,“ sie stockte und begann darauf von neuem, „warum hätte Adrian Grotenhoop uns diese Überraschung bereiten sollen, die doch mit allgemeiner Freude und herzlichen Glückwünschen aufgenommen worden wäre?“

„Weil es Lug und Trug gewesen wäre,“ antwortete er. „Denn ich, verehrte Barbara, werde niemals in meinem Leben heiraten. Und darf ich Sie jetzt zur Tafel begleiten?“

„Dann stehe er die Ringe in seine Tasche zurück.“ Damit schied er aus dem Saal. Die Gäste des großen Festsaals des Hauses hatten sich schon die Gäste

Jahren nicht mehr gezeigten Silberschatz des alten Hauses. Seitdem vor bald einem Vierteljahrhundert Herr Nikolaus und Frau Maria Grotenhoop, Adrians Eltern, auf der Reise nach Westindien mit dem Dampfer „Graf Hoorn“ untergegangen waren, hatten im Hause keine rauschenden Festlichkeiten mehr stattgefunden, das zum Teil mehrere Jahrhunderte alte Bruntgerät war sorgsam hinter Schloß und Riegel gehalten worden. Heute waren alle Stühle aufgestellt und schimmerten in königlicher Pracht im Glanze der reichen elektrischen Beleuchtung, die durch die dunkle Wandbeleuchtung in ihrem Effekt noch verstärkt wurde.

Der große Aufsatz in der Mitte der Tafel stellte ein volles Seeschiff aus der mittelalterlichen Glanzzeit der niederländischen Kaufmannschaft dar, und in dieser Zeit war es auch wie die übrigen Tafelstücke aus massivem Silber gefertigt worden. Am meisten Effekt machten nächst dem großen Schauschiff die prachtvollen, vergoldeten und mit Edelsteinen besetzten Becher, die alle gleich schienen, aber doch sämtlich von einander verschieden waren. Sie sollten den Ruhm des Grotenhoopschen Weinkellers, den kostbaren Burgunderwein, in sich aufnehmen, dessen Güte von keinem anderen weltberühmten Tropfen, und daran mangelte es in Amsterdam doch wahrlich nicht, übertroffen wurde.

Mit Blicken des Staunens schauten die Männer über diese Tafel fort, mit Blicken des Bedauerns, daß in einem solchen Haushalt die Hausfrau fehle, die Frauen. Adrian merkte es wohl, wie alle Augen sich an seine Person klammerten; aber die lächelnde Höflichkeit in seinen Gesichtszügen bildete einen Panzer, an dem alle aus Frauen- und Mädchenaugen geschleuderten Pfeile abprallten.

Groß und schlank stand er zu Häupten der Tafel, aber auf den Ehrenplatz, den er heute einnehmen sollte, schob er schnell den alten Herrn Jan, der zwischen Madame Nordwyl und ihrer Tochter saß, während Adrian selbst zur Linken Barbaras seinen Stuhl hatte. Ihm gegenüber saß Henrika van Dorsten neben dem Major Semuffen, mit dem sie bald in angelegentlicher Unterhaltung begriffen war, während der

junge Hausherr nur spärliche Worte mit seiner Tischdame wechselte, die ihm seit der verhängnisvollen Eröffnung von vornhin kaum noch einen Blick zuwandte. Ihre weißen Zähne gruben sich fest in die roten Lippen, ihr schien es nach allen den bisherigen Beziehungen zu Adrian, als sei dieser plötzlich wahnsinnig geworden.

Der alte Oheim Jan Grotenhoop begrüßte die Anwesenden, und dann brachte im weiteren Verlauf der Tafel Herr Nordwyl das Wohl des Geburtstagskinds aus, das er heute nicht nur als den ersten Chef der alten Firma Grotenhoop und Sohn, sondern auch als den würdigen Träger der kaufmännischen Tradition des Hauses zu feiern habe. Unter all dem Gläserklirren streifte den jungen Herrn auch ein zorniger Blick aus den dunklen Augen Barbaras, während Henrikas anmutiges Gesicht ein trauriges Lächeln der Schwermut umwob.

Es waren nur wenige Sätze, in denen Adrian seinen Dank aussprach; man hatte wohl mehr von ihm erwartet, aber die durch den prächtigen Wein schon lebhaft gewordene Unterhaltung ließ diese Tatsache schnell vergessen. Und als später für die Gäste wertvolle Andenken verteilt wurden, waren alle Anwesenden viel zu sehr von der vornehmen Aufmerksamkeit Adrians überzeugt, als daß sie noch an seine Wortfargheit gedacht hätten.

Dann wurde die Tafel aufgehoben, plaudernd zerstreuten sich die Teilnehmer in den Nebenräumen, während der große Festsaal für den Ball zubereitet wurde. Vor einem alten Gemälde, auf dem sich das Vollschiff des Tafelauffahes in stolzer Ozeanfahrt zeigte, stand eine Gruppe Herren, unter ihnen auch Adrian.

„Es war doch eine große Zeit,“ sagte Herr Nordwyl, „als der Kaufherr oft genug zugleich auch der Kapitän seines Schiffes war, das aus überseeischen Gebieten die Kolonialprodukte holte, und das Schwert ebenso zu führen verstehen mußte, wie das Schreibrohr. Das wäre eine Zeit für Sie gewesen, Herr Adrian.“

(Fortsetzung folgt.)

„gewahrhaft“ worden, er solle bei allem was er tue, auf die Zahl 42 achten. Als ihm bald darauf in einer Wirtschaft ein Lotterielos mit der fraglichen Nummer angeboten wurde, kaufte er es und das Los kam richtig mit 7500 M. heraus. Nun kam aber ein Wirt aus Bornheim und erhob Einspruch auf das Geld, weil er das Los verloren habe. Er machte sogar die Kriminalpolizei gegen den Briefträger mobil. Letzterer ging aber als Sieger aus dem Streit hervor und so ist ihm jetzt der Gewinn ausgehändigt worden.

Wiesbaden, 8. Mai. Bei der heutigen Taunus-Exkursion kam ein mit Vertretern der Presse besetztes Automobil in der Nähe von Langenschwalbach infolge des schlüpfrigen Weges ins Rutschen und schlug um. Sämtliche Insassen wurden hinausgeschleudert. Dabei kam der Chefredakteur der „Rheinischen Volkszeitung“, Wiesbaden, Dr. Geueke, unter den Wagen zu liegen und wurde schwer verletzt in das Wiesbadener Krankenhaus gebracht. Wie dort festgestellt wurde, hatte Dr. Geueke sich mehrere Rippenbrüche zugezogen. Das Automobil wurde total zertrümmert.

h Crainsfeld, 7. Mai. Der Mord im Bogelsberg. Die Untersuchung in der hiesigen Mord- und Brandaffäre hat heute früh abermals eine neue Wendung genommen, indem der junge Hofmann aus Salz zum zweitenmal aus dem Herbfelder Untersuchungsgefängnis entlassen wurde. Hofmann konnte nunmehr nachweisen, daß er in der verhängnisvollen Nacht an einer Schlägerei beteiligt war und hierbei die bei ihm vorgefundenen Blutsflecken an den Kleidern erhielt. Auch die in Obermoos vorgenommene Verhaftung konnte nicht aufrecht erhalten werden. — Wie wir ferner hören, fanden gestern zwischen der Frankfurter Kriminalpolizei und dem Gerichtschreiber Dr. Popp in Frankfurt eingehende Konferenzen statt. Die Nachforschungen nach dem Mörder sollen nunmehr auch in erster Linie von der Frankfurter Kriminalpolizei aufgenommen werden. — Inzwischen hat die Bluttat ein zweites Opfer gefordert. Die älteste Tochter des Steinschen Ehepaares, Lina, erlag im Lauterbacher Krankenhaus ihren schweren Verletzungen. Leider soll es auch, wie auf Anfrage mitgeteilt wurde, den übrigen Familienangehörigen nicht besonders gut gehen, sodaß immer noch mit einer Wendung zum Schlimmsten gerechnet werden muß.

Darmstadt, 7. Mai. Gestern Abend wollte auf der Chaussee zwischen Eberstadt und Malchen ein Automobil einem Fuhrwerk ausweichen. Dabei bremste der Führer zu stark und das Automobil überschlug sich. Der Eigentümer des Kraftwagens namens Redwitz aus Baden-Baden wurde sofort getötet, der Chauffeur erlitt schwere Verletzungen und wurde in das hiesige Krankenhaus gebracht.

Lokalnachrichten.

* Der nächste Nassauische Städtetag findet am 12. und 13. Juni in St. Goarshausen statt.

* Im Ortsfarnspredneth Frankfurt (Main) wird am 10. Mai eine neue Fernsprech-Vermittlungsanstalt mit der Bezeichnung „Hansa“ eröffnet werden. Gleichzeitig erhält die bisherige Vermittlungsanstalt 2 die Bezeichnung „Taunus“. Im alten Amt 1 verbleiben einstweilen nur die Grundgebühren-Anschlüsse, die im Herbst auf das im Bau befindliche Amt „Römer“ geschaltet werden. Zur Vermeidung von Irrtümern und Fehlverbindungen sind vom Eröffnungstage an nur die bereits zum Versand gekommenen neuen Teilnehmerverzeichnisse zu benutzen und die darin enthaltenen Nummern anzuwenden.

* **Königstein, 8. Mai.** Heute Vormittag begab sich Ihre Königliche Hoheit Frau Großherzogin-Mutter von Luxemburg mit Gefolge nach Dessau zum Besuche höchstehender Schwester Prinzessin Hilba von Anhalt. — In Bad Soden ist Ihre Hoh. Frau Prinzessin Eduard von Anhalt eingetroffen.

* Von Ihrer Königl. Hoheit Frau Großherzogin-Mutter von Luxemburg wurde in den letzten Tagen Herr General-Superintendent Ohly, Hofprediger a. D., in besonderer Audienz empfangen.

* Der Wiesbadener Automobil-Klub veranstaltete heute aus Anlaß seines zehnjährigen Bestehens eine Taunus-Exkursion. Auf dieser Fahrt passierten heute Mittag die Teilnehmer an derselben unsere Stadt.

* Die kathol. Kirchengemeinde veranstaltet im Laufe des Vorfrühlings einen Bazar zum Besten des Vereins-Hauses. Gestern Abend ist bereits ein vorbereitendes Komitee gebildet worden, das noch erweitert werden soll durch Heranziehung von Damen und Herren, die geeignet und gewillt sind, für eine gute Sache ein Opfer zu bringen.

* Gestern Abend hielt der Lokalgewerbeverein Königstein im Hotel Procasth seine diesjährige Generalversammlung ab, welche leider wieder schwach besucht war. Der Vorsitzende, Herr Hofpanglermeister W. Ohlenschläger, eröffnete dieselbe, begrüßte die Anwesenden und erteilte dem Schriftführer das Wort zur Verlesung der Jahresprotokolle. Sodann erstattete der Kassierer den Rechenschaftsbericht. Hier-

nach betragen die Einnahmen 615.15 M., die Ausgaben 606.89 M. Mitthin verbleibt ein Überschuß von 9.36 M. Zur Rechnungsprüfungskommission wurden die Herren Frz. Schilling, Wilh. Rowald und Anton Kroth gewählt. Die statutenmäßig auscheidenden Vorstandsmitglieder Franz Rowald, Jean Martin Schwager und Martin Reutner wurden hierauf per Akklamation wiedergewählt. Zur Generalversammlung des Gewerbevereins für Nassau in Niederlahnstein wird folgender Antrag gestellt: „Der Zentralvorstand wolle an zuständiger Stelle dahin wirken, daß durch die Eisenbahndirektionen der ländlichen Bevölkerung dieselben Vorteile durch Ausgabe von Sonntagsfahrkarten nach der Stadt zuteil werden, wie solche von der Stadt nach dem Lande bereits ausgegeben werden.“ Als Abgeordnete zu dieser Generalversammlung wurden gewählt die Herren Franz Schilling und Stadtbaumeister Jünemann, zu deren Stellvertretern die Herren Jean Gläßer und Wilh. Rowald.

Bei Punkt Verschiedenes der Tagesordnung wurde beschlossen, von dem hiesigen Ordstatut gegen die Verunstaltung der Straßen und Plätze, welches soeben ausliegt, soll eine Abschrift besorgt werden und die einzelnen Paragraphen in der am nächsten Dienstag stattfindenden Mitgliederversammlung durchberaten werden. Hierauf wurde die Versammlung durch den Vorsitzenden geschlossen.

* Im Anschluß an die Generalversammlung des hiesigen Gewerbevereins am 7. Mai hielt Herr Oberkommissar R a s s einen Vortrag über die verschiedenen Zweige der Nass. Lebensversicherungsanstalt. In klarer, gemeinverständlicher und überzeugender Weise wies der Redner nach, daß die Lebensversicherung für jeden erwerbsfähigen Menschen, insbesondere für jeden Familienvater eine absolute Notwendigkeit sei und daß die öffentliche Lebensversicherung bei der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt nur das Beste biete, denn ihr Zweck sei die Verbilligung der Lebensversicherung und die gemeinnützige Ausgestaltung des Versicherungsbetriebes im Interesse aller Bevölkerungsschichten. Ferner wolle die Anstalt als behördliche Anstalt des Bezirksverbandes der Entschuldung des Grundbesitzes in Stadt und Land dienen und den Einwohnern des Regierungsbezirks Wiesbaden eine eigene Kreditanstalt sein. Alle durch die eingezahlten Prämien angesammelten Kapitalien wurden den Haus- und Grundbesitzern, Gewerbetreibenden, Landwirten und Gemeinden der Heimatprovinz durch Vorausgaben von Darlehen in vorteilhafter Weise wieder zugeführt. Unter Verzicht auf jeden Erwerb gewähre die Anstalt zu sehr günstigen Bedingungen und äußerst niedrigen Tarifrämien alle Arten der Lebens-, Volks- und Rentenversicherung zum Selbstkostenpreise, d. h. so billig, als es überhaupt nur möglich sei. Infolge des gemeinnützigen Charakters und auf Grund der Versicherungsbedingungen müßten sämtliche Überschüsse des Geschäftsbetriebes den Versicherten in Form von Dividenden wieder zugute kommen. Von dem großen Vertrauen, das die Nass. Lebensversicherungsanstalt genieße, zeuge die Tatsache, daß seit der kurzen Zeit ihres Bestehens, seit 15. November 1913, Anträge in Höhe von fast 7 Millionen Mark von der Anstalt genehmigt und noch eine sehr große Anzahl zu erledigen seien. Mit dem Wunsche, recht ausgiebigen Gebrauch von den gebotenen großen Vorteilen zu machen, schloß der Redner seine vortrefflichen Ausführungen. Auskunft über die verschiedenen Versicherungsarten wird erteilt und Anträge werden entgegen- genommen von der hiesigen Landesbankstelle, dem Kommissar Stiller und den Vertrauensmännern.

* Der kathol. Gesellenverein Königstein i. T. hielt am Mittwoch seine erste Jahres-Generalversammlung ab. Nach dem Berichte des Vorsitzenden zählt der junge Verein jetzt 31 aktive Gesellen und 25 Schutzmitglieder. Im verflossenen Jahre wanderten 13 fremde Gesellen zu und 8 ab. Vom Juni d. J. ab wird der Verein definitiv dem Gesamtverband der kathol. Gesellenvereine Deutschlands (Sitz Köln) angegliedert und ist dann verpflichtet, den durchreisenden Handwerksgehilfen, die dem Verband angehören, Abendessen und Nachtlager unentgeltlich zu geben. Wegen dieser charitativen Tätigkeit den fremden Gesellen gegenüber und wegen seiner Mitarbeit in der Jugendpflege verdient der Verein von allen, die es mit der Jugend wohl meinen, tatkräftig unterstützt zu werden.

* Dem Vorsitzenden des hiesigen Fußballklubs Herrn Wilhelm Rowald wurde heute ein von Frau Dr. Rohstamm gestifteter äußerst wertvoller Preis für das am 24. Mai hieselbst stattfindende Verbandsfest des Main-Taunus-Verbandes für Rasensport zugesandt.

* Am nächsten Sonntag finden im benachbarten Falkenstein und Schloßborn die Nachkirchweihen statt. Im Gasthaus „Zum grünen Baum“ in Altenhain ist Konzert und Tanzbelustigung, in Mammolshain im Gasthaus „Zum Adler“ Tanzvergnügen.

* Das zwischen hier und Neuenhain neuerbaute Wald-Hotel „Hubertus“ wird nächsten Sonntag eröffnet. Einladung befindet sich im Anzeigenteil.

* Am Sonntag Nachmittag 2 Uhr findet im „Nassauer Hof“ eine Sitzung des Ausschusses der Allgem. Ortskrankenkasse Königstein statt. Die Mitglieder desselben finden die Tagesordnung im Anzeigenteil abgedruckt.

* Der Arbeiter-Gesangverein „Brudersliebe“-Königstein veranstaltet am nächsten Sonntag Nachmittag im Gasthaus „Zur schönen Aussicht“ in Schneidhain ein Garten-Konzert mit Tanz. Die Arbeiter-Gesangvereine „Taunus-perle“-Schneidhain und „Freiheit“-Fischbach haben ihre Mitwirkung zugesagt. Einladung ergeht hierzu im Anzeigenteil.

* Sein silbernes Dienstjubiläum konnte heute der Briefträger Herr Hornvius begehen. Der Verband unterer Postbeamten ließ dem Jubilar eine Ehrenurkunde zustellen. Möge es dem stets unverdroffenen Stephansjünger, der bereits 18 Jahre in Königstein in Dienst ist, vergönnt sein, auch sein goldenes Jubiläum zu feiern.

* **Falkenstein, 8. Mai.** Auch hier wird man des Tages der Gründung des Roten Kreuzes gedenken und veranstaltet am nächsten Sonntag einen Roten Kreuz-Tag. Es hat sich hierfür ein Komitee gebildet, das im Anzeigenteil der heutigen Nummer einen Aufruf erläßt.

* **Reckheim, 8. Mai.** Im zweiten Blatte der heutigen Nr. befindet sich das Ortsstatut betr. Reinigung der öffentlichen Wege, worauf die Interessenten aufmerksam gemacht seien.

* **Eppstein, 8. Mai.** Nur noch wenige Tage trennen uns noch von den großen mittelalterlichen Volksfestspielen, welche die Gemeinde Eppstein auf persönliche Anregung Sr. Durchlaucht des Fürsten zu Stolberg-Wernigerode auf dessen Burgruine wiederum daselbst zur Aufführung bringt. Zum Verfasser hat dasselbe wie im Vorjahre Herrn Franz Lohrmann, welcher ehemals 28 Jahre den vereinigten Stadttheatern in Frankfurt angehörte, und welcher auch diesmal die Besetzung der Hauptrolle übernommen hat. Gleichfalls ruht die gesamte Regie

in seinen Händen. Das Festspiel „Ein Lehnstag auf Eppstein“ führt uns in alte geschichtlich nachgewiesene Gänge im Jahre 1437 und endet in einem großartig angelegten Massenaufzug des Lehnstages, verherrlicht durch einen gewaltigen Schluschor der beiden Eppsteiner Gesangsvereine. Die Ausstaffierung des Zuges sowie die heraldisch genau hergestellten Kostüme stammen wieder aus dem Atelier der Firma Friedrich Loew-Frankfurt nach den Entwürfen der Architekten Herrn Franz Burkhard. Die Tribünen im alten romantischen Schloßhof fassen 750 Zuschauer. Noch ganz Wetter, viele frohe Gäste, dann heißt beim Dröhnen der Böller Eppstein jeden von ganzem Herzen willkommen, sichernd, daß keiner nicht mit voller Befriedigung über Mauern den Rücken lehrt. Die Erstaufführung findet am Sonntag den 17. Mai nachmittags 4 Uhr statt. Karten zu verschiedenen Preislagen je nach Platz sind in allen Eppsteiner Geschäften (Hauptausgabestelle Herr Karl Preis) erhältlich, und wolle man sich dieselben rechtzeitig besorgen.

+ **Bodenhausen, 6. Mai.** Am letzten Sonntag fand der Schluß des Preisfests des hiesigen Rammerei- und Geflügelzuchtvereins statt. Abends 8 Uhr war die Preisverteilung im Vereinslokal „Zum Taunus“ mit darauffolgendem Familienabend. Es kamen 16 Preise zur Verteilung; den ersten, bestehend in einem prachtvollen Reklamelater, erhielt H. Schmitt, Schreiner, hier. Die Anwesenden blieben bei Tanz und Gesang bis zur späten Abendstunde froh und vergnügt beisammen. — Der Gesangsverein „Sängerbund“ beteiligt sich am nächsten Sonntag in dem Bezirksfeste des Nassauischen Sängerbundes in Rumpenheim. Zu dem Bezirk gehören die Gesangsvereine Sonnenberg, Erbenheim, Kloppenheim, Nauod, Jahn und Bodenhausen.

Cronberg, 7. Mai. Elektrisch von Königstein nach Frankfurt. Dieser Tage fand hier eine Beratung der Bürgermeister jener Gemeinden statt, die an dem Bau einer elektrischen Bahn von Frankfurt über Nieder- und Cronberg nach Königstein interessiert sind. Der Beratende wohnte der Landrat des Obertaunuskreises Dr. Ritter von Marx und der Direktor der Frankfurter Lokalbahngesellschaft bei. Man einigte sich über die geplante Linienführung und zeigte auch der Bedingung der Lokalbahngesellschaft gegenüber Entgegenkommen, die erforderlichen Straßen und Grundstücke zum Bau der Bahn unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. Die Gemeinde Cronberg verlangt nur, daß die Bahn durch den Ort geführt wird, was aber den geäußerten Wünschen der Cronberger widerspricht.

Kirchliche Anzeigen für Königstein.

Katholischer Gottesdienst.

4. Sonntag nach Ostern.

Vormittags 7 Uhr Frühmesse.
Vormittags 9 1/2 Uhr Hochamt mit Predigt.
Nachmittags 2 Uhr Muttergottes-Andacht.
Nachmittags 3 1/2 Uhr Stimmungsunterricht in der Kirche.
Am Dienstag, Donnerstag und Samstag ist abends 8 Uhr Maiandacht.

Bereinsnachrichten:

Nachmittags 4 1/2 Uhr Versammlung des Marienvereins.
Jünglingsverein bei künstlicher Bitterung spielen. (5. Mai)
Gesellenverein. Mittwoch Vereinsabend.

Kirchliche Nachrichten aus der evang. Gemeinde.

Sonntag Cantate. (10. 5. 1914.)

Vormittags 10 Uhr Predigtgottesdienst. 11 1/2 Uhr Gottesdienst.
Vormittags von 11—12 1/2 Uhr Bibliothek.
Montag 8 1/2 Uhr abends Jünglingsverein. Es wird ein zahlreiches Erscheinen gebeten.
Dienstag 8 1/2 Uhr abends Jungfrauenverein.
Mittwoch 8 1/2 Uhr abends Kirchchor.
Donnerstag 8 1/2 Uhr Ababend des Frauenvereins.

Israel. Gottesdienst in der Synagoge in Königstein.
Samstag morgens 8.30, nachmitt. 4 Uhr und abends 8.30 Uhr.

Kirchlicher Anzeiger der evang. Gemeinde Eppstein.
Sonntag den 10. Mai:
Vormittags 10 Uhr Predigtgottesdienst, 11 1/2 Uhr Gottesdienst.

Kirchlicher Anzeiger der evang. Gemeinde Reckheim.
Sonntag den 10. Mai, nachmittags 2 Uhr, Predigtgottesdienst in der Schule.
(Herr Barrer Horn-Oberliederbach).

Letzte Nachrichten.

Karlsruhe, 8. Mai. Der Kaiser hat sich heute morgen mit Gefolge im Sonderzuge nach Dürheim begeben, während die Kaiserin in Karlsruhe verbleibt. Der Großherzog geleitete den Kaiser zur Bahn. In Dürheim wird der Kaiser nach einer Meldung des Kommandierenden Generals des 15. Armee-Korps den Kraftwagen besteigen und über die Dreifahren nach Edeaux fahren, um einer Gebirgsabteilung Kolmar beizuwohnen. Es handelt sich dabei um einen Angriff einer verstärkten Infanterie-Brigade auf der Unterzell-Edeaux gegen die Höhen südlich von Henfeld. An der Spitze der Truppen der Standorte Kolmar, Neuenburg und Schleifstadt. Das Frühstück wird auf der Höhe von Königsburg genommen werden.

Brandenburg, 8. Mai. Bei einer Übung des 3. Artillerie-Regiments Nr. 3 überflog sich die Kugel eines Geschützes und begrub einen Soldaten unter den Füßen. Der auf dem Geschütz sitzende Kanonier wurde so schwer verletzt, daß er auf der Stelle tot war. Der Kanonier Bede wurde mit lebensgefährlichen Verletzungen ins Garnisonslazarett gebracht. An seinem Verbleib wird gezwelt.

Durazzo, 8. Mai. Nach einem bei der Regierung gestern eingelaufenen Telegramm hat gestern zwischen Albanien und Korika ein erbitterter Kampf zwischen griechischen Aufständischen, die größtenteils aus griechischen Rebellen bestanden, stattgefunden. Die Albanesen rückten gegen die Feinde vor. Der Feind hatte 150 Tote. Eine Menge erbeutete Waffen und viele griechische Soldaten wurden nach Korika gebracht.

Wochenprogramm

zu den

Veranstaltungen der städt. Kurverwaltung zu Königstein
in der Zeit vom 10. bis 16. Mai 1914.

Sonntag, den 10. Mai, nachm. von 4—6 Uhr, Konzert
im Kurhaus Taunusblick.

„ Abends 8 $\frac{1}{4}$ Uhr im Hotel Procasky Konzert
zum Besten des Roten Kreuzes.

Eintritt: reserv. Platz 1 Mk. (nur Vorverkauf); Saalplatz: 50 Pfg.

Dienstag, nachm. von 4—6 Uhr, Konzert im Kurhaus
Taunusblick. Abends von 8—10 Uhr Konzert
im Hotel Bender.

Mittwoch, nachm. von 4—6 Uhr, Konzert im Kurhaus
Taunusblick. Abends von 8—10 Uhr Konzert
im Hotel Procasky.

Donnerstag, nachm. von 4—6 Uhr, Konzert im Kurhaus
Taunusblick. Abends von 8—10 Uhr Konzert
im Hotel Bender.

Freitag, nachm. von 4—6 Uhr, Konzert im Kurhaus
Taunusblick. Abends von 8—10 Uhr Konzert
im Hotel Procasky.

Samstag, nachmittags 4—6 Uhr, Konzert im Kurhaus
Taunusblick.

Bei günstiger Witterung finden ausserdem täglich vor-
mittags von 11—12 Uhr Promenaden-Konzerte im
Falkensteiner Hain statt.

Arbeiter-Gesangverein „Bruderliebe“ Königstein

Sonntag den 10. Mai, nachm. 3 $\frac{1}{2}$ Uhr findet im Gasthaus
„Zur schönen Aussicht“ in Schneidhain

Garten-Konzert mit Tanz

statt, unter gütiger Mitwirkung der Arbeiter-Gesangvereine
„Taunusperle“-Schneidhain und „Freiheit“-Fischbach.

Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein
Gastwirt Aug. Kratz.

Gesangverein „Bruderliebe“.

Turnverein Königstein E. V.

Mittwoch den 13. Mai, abends 9 Uhr,

Monats-Versammlung

im Gasthaus „Zum Hirsche“

Tagesordnung:

1. Gau-Böglingswettturnen.

2. Gög-Feier auf dem Feldberg.

3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Schuhwaren

anerkannt gut und preiswert, in
schöner Auswahl und vollendeter
Paßform empfiehlt

J. Weyrauch,

Kelkheim i. T. Wilhelmstrasse

Niederlage von L. Manes, Mainz.

Möbliertes Zimmer

mit Pension zu vermieten
Sinnere Schloßgasse 3, Königstein.

Ein komplettes

Eichen-Eßzimmer

preiswert zu verkaufen

zu belohnen Frankfurter Hof

in Königstein im Taunus.

Bekanntmachung.

Die Straßen und Plätze in
dieser Stadt müssen jeden Tag
bis Vormittags 9 Uhr und an
Tagen vor Sonn- und Feiertagen
von nachmittags 3 Uhr ab gründlich
gekehrt und gereinigt werden.
Nicht-Beachtung wird unma-
ßiglich bestraft.

Königstein, 8. Mai 1914.
Die Polizeiverwaltung.

Befunden:

1 silberne Verschlussnadel.

Verloren:

1 goldener Damenuhrdeckel,

1 Brosche,

1 Haarpfeil,

1 schwarze Damenuhr.

Zugelaufen:

1 Pinscherhündin.

Näheres Rathaus, Zimmer Nr. 3.

Königstein, 8. Mai 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Zimmerleute

und
Tagelöhner gesucht

von
G. Stamm, Zimmergeschäft,
Königstein.

Ein tüchtiger

Schreiner

auf Schränke sofort gesucht
Gebr. Siegler, Kelkheim i. T.

Bravesauberes Mädchen,

welches zu Hause schlafen kann,
gesucht

Frau Krönke, Königstein i. T.,
Ecke Haupt- und Kirchstraße.

Tüchtiges, fleißiges

Mädchen,

das gut kochen kann, sucht Stellung
in Privathaus oder für Saison.

Marie Ressel,
Ruppertsheim im Taunus.

3-Zimmer-Wohnung

mit allem Zubehör, sowie Bade-
anteil u. Bleichplatz per 1. Juni
oder später zu vermieten.

Schneidhainerweg 32, 1

Königstein.

Eine Villa für Pensionszwecke
geeignet, wird mit Vorkaufsrecht
zu mieten gesucht. Offerten unt.
P. 3284 an D. Frenz, G.m.b.H.,
Wiesbaden.

Straußfedern

werd. gekräuselt u. gereinigt von
Frau Karl Schmitt, Königstein,
Hauptstraße 45.

Königstein.

Mammolshain i. T.

„Zum Adler“

— Gute Küche. Ia. Apfelwein. —
Schattiger Garten.

Größter Saal am Plage u. Klavier.

H. Leifer.

Wegen Platzmangel sehr gutes

Klavier

zu verleihen
Limburgerstr. 23 I, Königstein.

Wegen Umzug verschiedene

gut erhaltene Möbel

zu verkaufen
Limburgerstr. 23 I, Königstein.

Billig zu verkaufen:

Rattenpinscher (Hündin), frisch
gebet, guter Rattenfänger, dabeibst
2 junge Zwergpinscher (Hüden)
prachtvolle Tiere

Schneidhain, zur schönen Aussicht.

Milch

täglich abzugeben bei
J. Steyer, Hauptstr. 6, Kelkheim.

Roter Kreuz-Tag.

Zum Besten der Bestrebungen des Roten
Kreuzes beginnt am Sonntag, den 10. d. Mts.
hier wie in allen Orten unseres Vaterlandes eine
Sammlung, welche die dringend notwendigen Mittel
zur Vervollständigung des freiwilligen Sanitäts-
wesens bringen soll.

Wir bitten die Bürgerschaft, diese Sammlung
nach Kräften zu unterstützen.

Königstein i. T., den 8. Mai 1914.

Das Komitee. I. A. Jacobs.

Roter Kreuz-Tag.

KONZERT

ausgeführt von dem städtischen Kurorchester unter
gütiger Mitwirkung von Frä. Wohlers, Frä. Scheele
und Herrn Kreiner.

Am Klavier: Herr Alexander Loebell.

Leitung: Herr Kapellmeister W. Hiege.

Sonntag den 10. Mai 1914, abends 8 $\frac{1}{4}$ Uhr
im Hotel Procasky.

PROGRAMM:

- | | |
|-------------------------------------|------------------------------|
| 1. Fest-Marsch | Karl Wilhelm |
| 2. Ouvertüre z. Op. „Tannhäuser“ | Rich. Wagner |
| 3. a) Viel Träume | Lieder für Sopran Sinding |
| b) Negerwiegenlied | Clutsam |
| (Fräulein Scheele) | |
| 4. Andante a. d. „Kaisers Quartett“ | Haydn |
| (für Streichorchester) | |
| 5. a) An der Weser | Lieder für Sopran Pressel |
| b) Rankende Rose | |
| (Fräulein Wohlers) | |
| 6. a) Berceuse | Cello Solo Godard |
| b) Scherzo | v. Goens |
| (Herr Beermann) | |
| 7. a) Der Trompeter | Lieder für Bariton W. Speier |
| b) Wanderlied | |
| (Herr Kreiner) | |
| 8. Fantasie a. d. Op. „La Traviata“ | Verdi |
| 9. Hoch Königstein! Marsch | Hiege |

Hierauf: **BALL.**

Der Flügel wurde entgegenkommender Weise von der Firma
W. Mayer zu Frankfurt a. M., Öderweg 19 zur Verfügung gestellt.

Eintritt: Reservierter Platz 1.— Mk., Saal 0.50 Mk.

Es wird gebeten während des Konzerts nicht zu rauchen.

Geschäfts-Eröffnung und -Empfehlung.

Den verehrten Einwohnern sowie Kurgästen die
ergebene Mitteilung, dass ich Herzog-Adolfstrasse Nr. 3 ein

Blumen-Geschäft

eröffnet habe und mich bestens empfohlen halte, besonders
in Ausführung feiner Bindereien und Blumen-Arrange-
ments zu jedem Zweck unter Garantie reeller Bedienung.

Hochachtungsvoll

Königstein, 8. Mai 1914.

Telefon 199.

HEINRICH DORNAUF

Kunst- und Handelsgärtnerei

Todes-Anzeige.

Unerwartet schnell entriß uns heute Vormittag 11 $\frac{1}{2}$ Uhr der unerbittliche Tod unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante,

Fräulein Susanna Burkart

wohlvorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel im Alter von 49 Jahren.

Mit der Bitte um ein stilles Gebet für die liebe Verstorbene widmet diese Trauerbotschaft allen Verwandten, Freunden und Be-
kannten tiefbetrübt

Königstein i. T.,

Weilbach,

Homburg v. d. H.,

den 7. Mai 1914.

Martin Burkart

Wilhelm Burkart

Josef Burkart.

Die Beerdigung findet statt: Samstag den 9. Mai, nachmittags 3 $\frac{1}{2}$ Uhr vom Sterbehause Gerichtsstrasse 3.

10%

Eine besondere Vergünstigung für meine Kundschaft.

Vom 9. bis 22. Mai gewähre bei jedem Einkauf auf sämtliche Waren

10 Prozent Rabatt,

welcher an der Kasse in Abzug gebracht wird.

Ermässigung.

Das gute Renommée meines Hauses bürgt für strengste Reellität dieser vorteilhaften Einkaufsgelegenheit.

Nur gute Waren zu anerkannt billigen Preisen.

Konfektionshaus **Hugo Levy,** Höchst a. M.

Königsteiner Strasse 14 Ecke kleine Taunusstrasse.

Aufruf!

Am Sonntag den 10. Mai findet in ganz Preussen ein

Roter Kreuz-Tag

statt zum Besten des Roten Kreuzes. Durch Verkauf von Abzeichen, Fähnchen, Postkarten sollen Mittel beschafft werden, um die freiwillige Krankenpflege im Falle eines Krieges organisieren zu können und so die Schrecken des Krieges nach Möglichkeit abzuschwächen, um unseren Brüdern erfahrenes Pflegepersonal und Verpflegungsgelegenheit zu bieten.

Auch hier in **Falkenstein** wollen wir uns dieser Ehrenpflicht nicht entziehen. Die geehrten Einwohner und Gäste werden gebeten, sich an dem Liebeswerk zu beteiligen und die jungen Damen und Kinder beim Verkauf der Abzeichen etc. zu unterstützen.

Viele Wenig geben ein Viel!

Falkenstein, den 8. Mai 1914.

Das Komitee. I. A.: Hasselbach, Bürgermeister.

Nächsten Sonntag Eröffnung
des neubauten

Waldhotel „Hubertus“

und Pensionshaus,

Luftkurort Neuenhain im Taunus

Zum Ausschank kommen die Biere der bestrenommierten Brauerei Höchster Brauhaus.

Es werden nur naturreine Weine aus den Winzervereinen der Mosel, Saar, Rhein und Aar verabreicht. Für gute Küche ist ebenfalls bestens gesorgt und ladet zu recht zahlreichem Besuche ein

der Besitzer:

Arthur Gestrich.

Gartenfest in Altenhain i. T.

Sonntag den 10. Mai

Eröffnung meiner neu angelegten Garten-Wirtschaft
Von nachmittags 3 Uhr ab

Konzert u. Tanzmusik.

Getränke nach Belieben.

Selbstgekelterten Aepfelwein und Speierling.

Hausmacher Wurst- und Fleischwaren.

Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein

A. Gottschalk, „Zum grünen Baum“.

Mammolshain: Gasthaus „zum Adler“

Sonntag den 10. Mai, nachmittags von 3 Uhr ab:

Großes Tanzvergnügen

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.
Es ladet freundlichst ein

H. Pütter.

Nachkirchweihe in Falkenstein i. T.

Sonntag den 10. Mai, nachmittags von 3 Uhr:

Tanzvergnügen im „Nassauer Hof“

wozu unter Zusicherung bester Speisen und Getränke freundlichst einladet

Heinrich Hasselbach.

„Frankfurter Hof“, Falkenstein

Zur Nachkirchweihe

Sonntag 10. Mai, nachm. von 3 Uhr ab:

GROSSE TANZ-BELUSTIGUNG

wozu freundlichst einladet

Jean Schmitt.



Vollkommen
durchgebacken.
Gute Kruste.
Kräftig schmeckend.

Gutes
und
billiges

BROT

aus der
hygienisch
mustergültig
eingerichtet.

Brotfabrik Osthafen G. m. b. H. Frankfurt-M.

ausgestattet mit den neuesten Maschinen und

11 doppelten = 22 Auszugöfen

O-H Roggenbrot Großer Laib 50 kleiner Laib 25

O-H Brot, dunkel Großer Laib 50 kleiner Laib 25

O-H Brot, hell Großer Laib 52 kleiner Laib 26

O-H Keks vortreffliche und preiswerte Mischung. 1/4 Pfd. 15, 20, 25, 30

SCHADE & FÜLLGRABE

Hauptstrasse 35

Königstein

Telefon 86

Tannus-Zeitung.

Offizielles Organ der Behörden des Amtsgerichtsbezirks Königstein.

Veranstalter: Kellheimer und Hornauer Anzeiger. Fischbacher Anzeiger. Nassauische Schweiz. Verantwortlicher: 44.

Erstausgabe: Montag, Mittwoch und Freitag abends.

Bezugspreis: durch die Geschäftsstelle vierteljährlich M. 1.20, monatlich 40 Pfg. frei ins Haus, durch die Post vierteljährlich M. 1.44, monatlich 48 Pfg. mit Bestellgeld, einschließlich des Illustr. Sonntagsblattes. Anzeigenpreis: 10 Pfg. für auswärtige Anzeigen 15 Pfg., Reklamen 35 Pfg. für die einfache Zeile. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. — Ausnahme für größere Anzeigen nur bis vormittags 9 Uhr, für kleinere Anzeigen nur bis vormittags 11¹/₂ Uhr der Erscheinungstage.

Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird eine Garantie nicht übernommen.

Nummer 54

Freitag, den 8. Mai 1914, abends

39. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Von nah und fern.

* Main-Taunus-Verband für Rassenport, Sitz Königstein. Es muß leider die Tatsache festgestellt werden, daß es immer noch einen großen Teil Vereine gibt, welche noch keinem Verband angehören. Man sollte doch meinen, wenn es der Vorstand eines jeden Vereins ernstlich mit der sportlichen Betätigung nimmt, sowie mit der Ausbildung seiner Mitglieder und mit der Gesundheit derselben, so ist es doch die erste Pflicht eines jeden Vorstandes dahin zu wirken, daß ein jeder Verein sich einer Korporation anschließt, in der seine Interessen auch würdig vertreten werden. Hier ist es vor allen Dingen der Main-Taunus-Verband für Rassenport, welcher seine Mitglieder nicht einseitig, sondern in sämtlichen Sportzweigen welche in die Leichtathletik fallen, ausbildet. Der Fußballsport wird auch sehr gepflegt, so daß kein Sportsmann gezwungen wird, sich neben dem Main-Taunus-Verband noch einem anderen Verband anzuschließen. Es ist deshalb Ehrenpflicht, daß ein jeder Vereinsvorstand darauf hinwirkt, daß sein Verein sich einem Verband anschließt. Die Beitragsleistung im Main-Taunus-Verband ist so minimal, daß auch der kleinste Verein die Kosten tragen kann. Das Eintrittsgeld beträgt 3 M., der Jahresbeitrag für jeden Verein, gleich wie groß die Mitgliederzahl, nur 6 M. Die bei der Anmeldung eingereichte

Spielerliste erhält ihren Kodex gratis. Hier sieht man deutlich, was im Main-Taunus-Verband für so wenig Geld geboten wird, wogegen man in anderen Verbänden größere Summen bezahlen muß, so z. B. im Verband süddeutscher Fußballvereine. Wir wissen alle, daß der Fußballsport noch sehr große Gegner hat, deshalb dürfen wir ihnen keine Gelegenheit geben, über einseitige Ausbildung unserer Sportkollegen zu klagen, da muß vor allen Dingen dafür gesorgt werden, daß die Vereine auch geregelte Spiele erhalten und geregelte Feste feiern können. In aller Kürze beginnen die Spiele um den Wanderpreis des Verbandes, gestiftet von Herrn von Weinberg, da können alle Vereine, welche bis zum 24. Mai unserem Verband beigetreten sind, noch mitspielen. Wir haben nun am 17. Mai in Königstein im Bahnhof-Hotel unseren 2. Verbandstag, vormittags 10 Uhr. Hierzu werden alle Vereine, welche noch keinem Verbandsangehören, freundlichst eingeladen. Weitere Auskunft erteilt Herr Moritz Otto, Höchst a. M.

* Die Luftschiffer im allgemeinen Kirchengelbete. Die evangelischen Kirchenbehörden veröffentlichen eine königliche Verordnung, die erlassen ist, nachdem der Generalsynodalvorstand zugestimmt und die Dringlichkeit anerkannt hat. Danach soll im allgemeinen Kirchengelbete nunmehr auch der Luftschiffer gedacht werden. Die Stelle lautet: „Beschütze das königliche Kriegsmeer und die gesamte deutsche Kriegsmacht zu Lande und zu Wasser, insonderheit die Schiffe und die Luftfahrzeuge, die auf der Fahrt sind.“ Die Verordnung ist gegeben auf Achilleion.

Neuenahr, 5. Mai. In dem Orte Dernau ereignete sich gestern Nachmittag ein schweres Automobilunglück. Der Automobilbesitzer Witsch von hier unternahm mit seinem Sohn und mehreren Gästen eine Automobiltour, wobei infolge falscher Steuerung das Automobil sich überschlug und die Insassen herausgeschleudert wurden. Der vierzehnjährige Sohn des Besitzers wurde sofort getötet. Witsch selbst erlitt einen Schädelbruch und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Die übrigen Insassen erlitten teils schwerere, teils leichtere Verletzungen.

Florenz, 3. Mai. Die Verhandlung gegen Peruggia, den Dieb der „Mona Lisa“, wird am 4. Juni stattfinden.

Versuchen Sie einmal!

Auch Gemüße, Saucen und Salate werden durch einige Tropfen Maggi's Würze viel schmackhafter.

... Zur gefl. Beachtung! ...
Offertbriefe, welche innerhalb zwei Wochen nicht abgeholt sind, werden hierauf vernichtet.

OBERNIZENNER

Zeil 71-79

Frankfurt a. M.

Bett-Wäsche

Kissenbezüge m. Eins. St. 1.20 1.40 1.60 1.80 M.
Betttücher a. la Halbleinen St. 2.50 3.— 3.30 M.
Bettbezüge aus la Satin . Stück 3.50 4.— M.
Bettbezüge a. best. Els. Damast St. 3.90 4.25 M.
Fertige Kollertücher gebogt und mit Stickerei Stück 3.40 4.— 4.25 4.85 M.

Trikotagen

Herren-Trikot-Hemden mit Einsatz Stück 2.20 2.60 3.30 4.10 5.10 M.
Herren-Macco-Hemden Stück 1.70 1.90 2.20 2.60 M.
Herren-Macco-Unterhosen Stück 1.— 1.60 1.90 2.10 M.
Herren-Macco-Unterjacken Stück 1.10 1.60 1.90 2.20 M.
Kinder-Sweaters u. Sweater-Anzüge alle Größen in reich. Auswahl
Damen-Reformhosen, Directoire-Beinkleider.

Korsetts

Frack-Korsett hell gemustert, aus haltbarem Drell Stück 4.50 M.
Doppelfeder-Korsett garantiert gutsitz. Form Stück 6.25 M.
Directoire-Korsett in allen Farben, mit zwei Paar Strumpfhältern Stück 8.— M.
Broschiertes Korsett lange Form, aus feinstem Damast, mit Strumpfh., waschb. mit Schliesse und Einlage Stück 11.25 M.

Damen-Wäsche

Damen-Tag-Hemden Achselschluss aus gutem Madapolam, mit Stickerei . St. 1.95 M.
Damen-Tag-Hemden aus pa. Madapolam, mit handgestickter Passe . St. 2.— M.
Elegante Damen-Hemden Achselschluss mit Stickerei-Ein- u. Ansatz-Stück 2.20 2.30 M.
Beinkleider Bündchenform mit Stickerei Stück 1.50 1.70 M.
Knie-Beinkleider mit breiter Stickerei Stück 1.70 1.90 2.— M.
Untertaillen mit Stickerei 75 Pf. 1.20 1.40 M.
Damen-Nachthemden aus gutem Renforcé Stück 3.25 3.65 M.
Herren-Nachthemden aus gutem Madapolam, alle Halsweiten . Stück 3.25 4.20 M.
Stickerei-Unterröcke mit reicher Stickerei-Garnierung Stück 3.85 4.50 5.50 6.— 7.50 M.

Echte Schweizer-Stickereien

schmal . Meter 16 Pf. 20 Pf. 25 Pf. 40 Pf.
breit Meter 30 Pf. 40 Pf. 50 Pf. 70 Pf. 80 Pf.
Reste von Stickereien, sehr billig.
Blusen-Einsätze in grosser Auswahl.

Tisch-Wäsche

Tischtücher Jacquard volle Größen Stück 1.40 1.90 2.35 M.
Reinl. Tischtücher St. 3.45 4.— 4.75 5.— M.

Tisch-Wäsche

Servietten Dtzd. 4.60 5.20 6.50 7.40 M.
Kaffeedecken in grosser Auswahl Stück 1.30 1.65 2.— 2.50 3.50 M.
Schneidezeuge für Kaffeedecken Meter 1.— 1.30 1.55 1.80 M.
Künstler-Kaffeedecken St. 3.40 3.60 4.20 M.

Handtücher

grau und weiss, abgepasst
1/2 Dtzd. 1.95 2.20 3.— 3.35 4.— 4.25 M.
Graue Handtücher am Stück Meter 26 32 42 50 60 Pfg. etc.
Weisse Handtücher am Stück Meter 40 45 55 60 70 Pfg. etc.

Schürzen

Damen-Blusen-Schürzen farbig, aus waschechten Stoffen St. 1.10 1.25 1.60 2.10 2.70 M.
Damen-Kimono-Schürzen Stück 2.10 2.50 2.90 3.10 3.40 3.70 4.20 M.
Schw. Damen-Blusen-Schürzen aus b. Panama Stück 2.50 2.90 3.30 3.80 4.20 M.

Kinder-Schürzen

farbig, weiss und schwarz, in sehr grosser Auswahl
Knaben-Schürzen, Spielhosen, Russenkittel

Herren-Wäsche. Kinder-Wäsche. Baby-Ausstattungen. Braut-Ausstattungen.

Die Bahn Höchst-Königstein im Jahre 1913.

Der vom Vorstande an die am 4. Mai in Frankfurt a. M. stattgefundene 13. Generalversammlung der Kleinbahn-Aktiengesellschaft Höchst-Königstein ausgearbeitete Bericht sagt folgendes:

An den in den früheren Geschäftsberichten ausführlich beschriebenen Bahnanlagen sind im Jahre 1913 folgende Veränderungen eingetreten:

Bahnhöfe und Haltestellen: Auf der Haltestelle Unterleimbach wurde ein Zugkreuzungsgleis angelegt, welches ausfahrweise auch für den Freiladungsverkehr benutzt werden kann.

Betriebsmittel: Auf Verlangen der Königlich Eisenbahn-Direktion Frankfurt a. M. sind weitere 2 offene und 1 gedeckter Güterwagen in den Stationsbahn-Wagenpark eingestellt worden. Die Anschaffungskosten werden uns seitens der Staatseisenbahn-Verwaltung mit 4% verzinst.

Betriebsleitung: Der gesamte Personalbestand belief sich, abgesehen von einer vorübergehenden Verstärkung, am Ende des Berichtsjahres auf 66 Personen. Während des Winters wurden 28, im April und Oktober 30 Züge und vom Mai bis September 32 Personenzüge täglich gefahren. Außerdem wurden werktäglich ständig 2 Güterzüge und im Sommer noch 2 Bedarfsgüterzüge gefahren. Der Personenverkehr zeigt eine befriedigende Zunahme, dagegen entstand im Güterverkehr ein empfindlicher Ausfall infolge der geringen Bautätigkeit im Bahngebiet. Es wurden befördert:

	1912	1913
Auf Fahrkarten 2. Klasse Personen	41 231	40 308
Auf Fahrkarten 3. Klasse Personen	423 812	462 915
Auf Arbeiter-Wochen- und Rückfahrkarten Personen	287 636	283 916
Auf Militärfahrkarten Personen	5 313	5 664
Summa Personen	1 007 897	1 074 772

An Gütern wurden befördert:

	1912	1913
In Wagenladungen	72 869 t	60 932 t
Als Stückgut	6 385 t	6 137 t
zusammen	79 254 t	67 069 t

Hierfür wurden an Fahrleistungen aufgewendet:

	1912	1913
Zugkilometer	181 457	185 483
Wagenachskilometer	1 987 309	2 034 601

Die Betriebs-einnahmen betrugen:

	1912	1913
Aus dem Personen und Gepäckverkehr	239 212.25	248 831.91
Aus dem Güterverkehr (einschließlich Viehbeförderung)	95 966.08	80 756.18
Aus Überlassung von Bahnanlagen u. Leistungen zu Gunsten Dritter	2 558.04	1 431.52
Aus Überlassung von Betriebsmitteln	1 315.80	1 371.07
Erträge aus Veräußerungen	1 022.04	1 814.52
Aus verschiedenen Einnahmen	2 222.24	2 220.31
zusammen M	342 296.45	336 425.51

	1912	1913
Befoldung (Gehälter) Wohnungs-geldzuschüsse, Stellen- u. andere persönliche Zulagen	43 316.25	45 124.13
Bezüge und Löhne der nicht états-mäßigen Beamten und Bediensteten, sowie der Arbeiter	22 237.47	25 272.21
Tagegelber, Reise- und Umzugskosten, Kohlenprämien, sowie andere Nebenbezüge	2 098.48	3 070.44
Für Wohlfahrtszwecke	5 067.80	5 731.56
Für Unterhaltung und Ergänzung der Ausstattungsgegenstände, sowie für Beschaffung der Betriebsmaterialien	69 659.37	76 378.81
Für Unterhaltung, Erneuerung und Ergänzung der baulichen Anlagen	33 383.13	27 230.74
Für Unterhaltung, Erneuerung u. Ergänzung der Betriebsmittel und der maschinellen Anlagen	29 197.26	25 554.72
Für Benutzung fremder Bahnanlagen u. für Dienstleistungen fremder Beamten	21 876.53	21 305.52
Für Benutzung fremder Betriebsmittel	7 054.13	5 039.67
verschiedene Ausgaben	10 181.38	10 391.94
M	244 071.80	245 099.74

Ausgaben pro Zugkilometer	M 1.34	M 1.32
Betriebsüberschuß	M 98 224.65	91 325.77

Der Betriebskoeffizient stellt sich demnach auf 71,3% 72,9%

Auf die neuen Aktien wurden per 1. April 1913 weitere 13 1/2% mit M 70 875.— eingezahlt, aus welchen die zweite Rate für die Umgestaltungs-kosten des Bahnhofes Höchst a. M. an die Königlich Eisenbahn-Direktion bezahlt wurde. Auch die restlichen 16 1/2% Einzahlung auf die neuen Markt 525.000.— Aktien werden in der Hauptsache für die Kosten der Umgestaltung der Bahnhofsanlagen in Höchst a. M. gebraucht werden. Die neuerdings durchgeführten Erweiterungen und Erwerbungen wurden zunächst aus eigenen flüssigen Mitteln bestritten. Bei Bedarf soll ein neues Darlehen bei der Deutschen Eisenbahn-Gesellschaft in Anspruch genommen werden.

Der Bruttoüberschuß in dem abgelaufenen Geschäftsjahr beträgt nach Abzug der Unkosten und des Kursverlustes mit

zusammen M 3 270.94 aber einschließlich Vortrag mit Markt 603.30 M 91 057.79. Hiervon werden als Rückstellung in den regulativen Erneuerungsfonds laut dem vom Regierungspräsidenten zu Wiesbaden mit Verfügung vom 8. Januar 1912 erlassenen Regulativ M 17 112.40 in den regulativen Spezial-Reservefonds laut dem vom Regierungspräsidenten zu Wiesbaden mit Verfügung vom 8. Januar 1912 erlassenen Regulativ M 351.01 sowie in den Amortisationsfonds I M 1 200.— und in den Amortisationsfonds II M 1 588.61 verwendet. Aus dem dann verbleibenden Reingewinn von M 70 805.02 ist die statutenmäßige Reserve mit 5% von 70 202.47 zu dotieren, sodas Markt 67 295.65 zur Verfügung stehen.

Als Dividende sollen 4% auf die vollgezählten Aktien Lit. A mit 42 400 und auf die mit 70% vom 1. Januar und mit 83 1/2% vom 1. April 1913 eingezahlten Interimscheine der neuen Aktien Lit. A mit 10 672.65 M und 1 1/2% auf die vollgezählten Aktien Lit. B mit 10 500 M sowie auf die mit 70% vom 1. Januar und mit 83 1/2% vom 1. April 1913 eingezahlten Interimscheine der neuen Aktien Lit. B mit 2 691.84 verteilt werden, wonach sodann ein Vortrag von 1031 M auf neue Rechnung verbleibt.

Bekanntmachung für Kellheim. Ortsstatut

der Landgemeinde Kellheim, betr. die Reinigung der öffentlichen Wege.

Auf Grund des § 6 der Landgemeindeordnung für die Provinz Hessen-Nassau vom 4. August 1897 und der §§ 1, 4 und 5 des Gesetzes über die Reinigung öffentlicher Wege vom 1. Juli 1912 wird gemäß Beschlusses der Gemeindevertretung vom 2. März 1914 unter Zustimmung der Ortspolizeibehörde und mit Vorbehalt der Genehmigung des Kreisauusschusses für die Gemeinde Kellheim folgendes Ortsstatut erlassen.

§ 1.

Die Verpflichtung zur polizeimäßigen Reinigung der innerhalb der geschlossenen Ortslage belegenen Wege und Straßen einschließlich der Bürgersteige liegt den Eigentümern der angrenzenden Grundstücke, gleichviel ob diese bebaut oder unbebaut sind, ob.

Die Straßenreinigungspflicht umfaßt auch die Schneeräumung, das Bestreuen mit abstumpfenden Stoffen bei Schnee und Eisglätte, sowie das Freihalten der Straßenrinnen von Schnee und Eis.

Soweit eine Verpflichtung zur Straßenreinigung — und zwar nicht auf die geschlossene Ortslage beschränkt — bereits auf Grund einer Observanz besteht, bleibt sie unbeschadet der Bestimmungen dieses Ortsstatuts nach § 3 des Gesetzes vom 1. Juli 1912 aufrecht erhalten.

§ 2.

Als Eigentümer der angrenzenden Grundstücke im Sinne des § 1 Absatz 1 gelten auch diejenigen, deren Grundstücke von dem öffentlichen Wege nur durch einen schmalen feinständigen Grundstück bildenden Landstreifen oder durch einen Graben getrennt sind, der als Zubehör des Weges anzusehen ist.

§ 3.

Den Eigentümern werden solche zur Nutzung oder zum Gebrauch dinglich Berechtigte gleichgestellt, denen nicht bloß eine Grunddienstbarkeit oder eine beschränkte persönliche Dienstbarkeit zusteht. Jedoch werden den Eigentümern auch die Wohnungsberechtigten (§ 1093 Bürgerlichen Gesetzbuches) gleichgestellt.

§ 4.

Die Grundstückseigentümer sind an erster, die nach § 3 Verpflichteten an zweiter Stelle zur polizeimäßigen Reinigung verpflichtet.

Bei Leistungsunfähigkeit eines Anliegers hat an seiner Stelle die Gemeinde die polizeiliche Reinigung vorzunehmen.

§ 5.

Übernimmt für den zur polizeimäßigen Reinigung Verpflichteten ein anderer der Ortspolizeibehörde gegenüber mit deren Zustimmung durch schriftliche oder protokollarische Erklärung die Ausführung der Reinigung, so ist er zur polizeimäßigen Reinigung öffentlich-rechtlich verpflichtet. Solange diese Verpflichtung besteht, ruht die Reinigungspflicht des Grundstückseigentümers oder sonst Verpflichteten.

§ 6.

Die zur Straßenreinigung Verpflichteten können sich durch Eintragung in eine beim Bürgermeisteramt offen liegende Liste gemeinschaftlich gegen die Haftpflicht versichern, die sie wegen Nichterfüllung oder mangelhafter Erfüllung der ihnen nach diesem Ortsstatut obliegenden Verpflichtungen trifft. Die auf die einzelnen Versicherten entfallenden Prämienanteile dieser Versicherung werden seitens der Gemeinde von den Versicherten eingezogen.

§ 7.

Die nach § 1 Abs. 1 des Gesetzes bestehende Pflicht zur polizeimäßigen Reinigung der einen Bestandteil öffentlicher Wege bildenden Brücken, Durchlässe und ähnlichen Bauwerke unterhalb der Oberfläche des Weges fällt dem zu ihrer Unterhaltung öffentlich-rechtlich Verpflichteten zur Last; sie wird durch vorstehendes Ortsstatut nicht berührt.

§ 8.

Dieses Ortsstatut tritt am 1. Juni 1914 in Kraft Kellheim i. Taunus, den 16. April 1914.

L. S. Der Gemeindevorstand. Aremmer.

Genehmigt. Bad Homburg v. d. H., 30. April 1914.

L. S. Namens des Kreisauusschusses: Der Vorsitzende: v. Marx.

Wird veröffentlicht. Kellheim i. Taunus, den 5. Mai 1914.

Der Bürgermeister: Aremmer.

Polizeiverordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 der Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. September 1867 wird nach Beratung mit dem Gemeindevorstand für die Gemeinde Kellheim i. T. folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1.

Die nach dem Ortsstatut betr. die Reinigung der öffentlichen Wege in der Gemeinde Kellheim i. T. vom 16. April 1914 zur polizeimäßigen Reinigung der dem inneren Teil der Gemeinde Kellheim i. T. dienenden Wege Verpflichteten müssen den Bürgersteig einschließlich der Bordsteine, die Straßenrinnen und den Fahrdamm in der durch das Ortsstatut vorgeschriebenen Ausdehnung regelmäßig wöchentlich zweimal und zwar Mittwochs und Samstags früh bzw. reinigen. Der Urat ist wegzuschaffen.

Es ist verboten, Straßenschmutz, Schnee, Eis oder dergl. in die Kanalöffnungen lehren, oder den Nachbarn zuzuleiten oder zuzuschleppen.

§ 2.

Außer der in § 1 vorgeschriebenen regelmäßigen Reinigung hat eine besondere Reinigung zu erfolgen, wenn und so oft eine außergewöhnliche Verunreinigung der Straßen, Straßenrinnen oder Bürgersteige stattgefunden hat, oder die Polizeibehörde eine Reinigung außerhalb der obengenannten Zeit fordert.

§ 3.

Die Bürgersteige müssen im Winter stets sorgfältig mit Schnee gereinigt und bei Schnee- oder Eisglätte mit abstumpfenden Mitteln (Sand, Asche, Sägemehl und dergl.) bestreut sein.

Während des Frostwetters sind die Straßenrinnen frei von Schnee und Eis zu halten. Das Reinigen der Bürgersteige mittels Wassers während der Frostzeit ist untersagt.

§ 4.

Nach starken Regengüssen und bei plötzlichem Abgange des Schnees, sowie bei abgehendem Frostwetter müssen die Straßenrinnen, Gassen und sonstigen Abflüsse ungehindert und so gereinigt werden, daß das Wasser ungehindert abzug hat.

§ 5.

Es ist verboten, in die Straßenrinnen und Straßenrinnen Gräben, flüssige Abgänge aus Häusern (Hausabwasser usw.), Höfen, gewerblichen Anlagen usw. abzuführen. Die Herstellung von Einrichtungen auf Bürgersteigen, Straßenrinnen und Gräben, die die Einfuhr solcher flüssiger Abgänge bezwecken, ist nicht gestattet. Derartige Anlagen sind auf Anordnung der Polizeibehörde zu entfernen.

§ 6.

Zu widerhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden, sofern nicht nach den Gesetzen eine höhere Strafe eintritt, mit Geldstrafe bis zu 9 M oder im Unvermögensfalle mit Haft bis zu 3 Tagen geahndet.

Ein zur polizeimäßigen Reinigung Verpflichteter, für den gemäß § 6 des Gesetzes über die Reinigung öffentlicher Wege vom 1. Juli 1912 ein anderer der Ortspolizeibehörde gegenüber die Ausführung der Reinigung übernommen hat, bleibt straffrei, wenn dieser seiner Verpflichtung nachkommt. Dasselbe gilt auch hinsichtlich des zur polizeimäßigen Reinigung Verpflichteten, der die Ausführung der Reinigung durch Privatvertrag einer tauglichen Personlichkeit übertragen hat.

§ 7.

Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung im Kreisblatt in Kraft.

Kellheim i. T., den 16. April 1914.

L. S. Die Polizeiverordnung: Aremmer.

Wird veröffentlicht. Kellheim i. T., den 5. Mai 1914.

Die Polizeiverwaltung: Aremmer.

„Trauring-Eck“
Frankl. grösstes Trauring-Geschäft
Fr. Pletzsch
31 Trierischegasse 31
Ecke Töngesgasse vis-à-vis der Hasengasse
Enormes Lager in Uhren, Goldwaren
Trauringe fugenlos!
Gravierern,
enger und weiter machen gratis

Aus der Geschäftswelt.

Spargelsalat. Spargel von mittlerer Dicke werden in etwa 3 cm lange Stücke geschnitten, wobei man die unteren Enden wegläßt, in Salzwasser, wie üblich, kocht und darin zum Abtühlen hingestellt. Dann wird der Spargel gut abgetropft und mit einer Salat-Sauce angemacht, die man aus gutem Olivenöl, bestem Weißwein, einigen Tropfen Maggi's Würze, etwas Pfeffer und Salz mischt. (Verhältnis 3 Eßlöffel Öl, 1 Eßlöffel Essig, 1 Eßlöffel Maggi's Würze, 1 Eßlöffel Pfeffer, 1 Eßlöffel Salz). Belieben kann man auch feingehackte Petersilie, Kerbel oder Estragon in die Salatsauce mengen.

Künstliche Zähne mit und ohne Gaumenplatte.

— Garantie für guten Sitz. —
Stiftzähne, Kronenplomben in Gold und Silber.
Zahnziehen und Zahnreinigen.

Anton Steiner, Zahnarzt, Kellheim i. T.,
33 Hauptstraße 33.

Behandlung von Mitgliedern der Orts- und anderen Krankenkassen.

Bekanntmachung.

Der Entwurf zu einem Ortschaftstatut gegen die Verunstaltung innerhalb der Gemarkung Königstein im Taunus liegt gemäß § 13 der Städteordnung vom Tage der Veröffentlichung ab gerechnet während 2 Wochen auf dem hiesigen Rathaus, Zimmer Nr. 2, zu jedermanns Einsicht offen. Innerhalb dieser Zeit steht es jedem Bürger frei, gegen das Statut bei dem Magistrat Einwendungen zu erheben.

Königstein i. T., den 4. Mai 1914.

Der Magistrat. Jacobs.

Bekanntmachung.

Am 11. d. Mts., nachmittags 7 1/2 Uhr findet hierseits eine Befähigung der freiwilligen, und am 12. d. Mts., nachmittags 7 1/2 Uhr eine Befähigung der Pflichtfeuerwehr durch den Kreisbrandmeister statt. Die Feuerwehr-Mannschaften werden aufgefordert, pünktlich zu obengenannter Stunde am alten Rathaus hierseits einzufinden. Unentschuldigtes Fernbleiben wird bestraft.

Königstein i. T., den 30. April 1914.

Die Polizeiverwaltung: Jacobs.

Bekanntmachung für Kelkheim.

Zu der am Samstag den 9. Mai d. J., abends 6 1/2 Uhr, und Sonntag den 10. Mai d. J., morgens um 6 1/2 Uhr, stattfindenden Feuerwehrrübungen, werden die Mannschaften der Pflichtfeuerwehr, und zwar die Jahrgänge 1878 bis 1892 einmündl. hiermit aufgefordert, zu den vorgenannten Übungen am Spritzenhaus pünktlich zu erscheinen. Die Anwesenheit ist anzulegen. Wer ohne Entschuldigung fehlt, wird auf Grund der Polizeiverordnung bestraft.

Kelkheim i. T., den 6. Mai 1914.

Die Polizeiverwaltung: Kremer.

Dampfwäscherei „Klingelmühle“ Post 1914 Stadt
nimmt noch
Telef. Eppstein 37

Hotel- und Privatwäsche an.

Größtflächige maschinelle Einrichtung. :: :: Weiches Badwasser.
20 000 qm Rasenbleiche. Abholung und Lieferung Dienstag u. Freitag.



Theodor Petri

Uhrmacher und Goldarbeiter

Bad Soden a. Taunus

empfehlte sich der werten Einwohnerschaft von
Kelkheim, Hornau und Umgegend



in allen Arten Uhren, Trauringe, Gold- und Silberwaren, optischen Artikeln, sowie Reparaturen an Uhren, Gold- und ins Fach einschl. Arbeiten.
Kommene jeden Samstag nach Kelkheim und Hornau
Bestellungen nimmt entgegen für Kelkheim:
Herr Heinrich Steyer, Gasthaus „Zum Taunus“ und
Herr Erasmus Klomann, Schreinermeister, Rosserstrasse 2.
Für Hornau:
Herr Jacob Schäfer, Gasthaus „Zum Taunus“.
Reparaturen werden auf Wunsch im Hause abgeholt und abgeliefert.

Die Sparkasse

des

Vorschussvereins zu Höchst a. M.

eingetr. Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht

nimmt auf ein Sparkassenbuch Beträge von Mk. 1.— an in unbeschränkter Höhe und verzinst dieselben vom Tage der Einzahlung an bis zum Tage der Rückzahlung mit

3 1/2 %

Ferner nimmt der Vorschussverein Darlehen gegen Auszahlung von Schuldscheinen in Beträgen von Mark 500.— an zu 3 1/2 % bei halbjähriger Kündigung und zu 4 % bei ganzjähriger Kündigung. Die Verzinsung beginnt mit dem Tage der Einzahlung.

Der Vorstand.

Kinder-Liege- u. -Sitz-Wagen

billig abzugeben

Konrad Kinkel, Königstein.

5-Zimmer-Wohnung

mit großer Veranda, Pianoforte u. Zubehör, sowie Bleichplatz zu vermieten. Näheres Falkensteinerstr. 6 I., Königstein.

3-Zimmerwohnung,

1. Stock, zu vermieten
Schneidhauerweg 24, Königstein.

Zwei-Zimmerwohnung

mit Küche zu vermieten
Seilerbahnweg 1, Königstein.

Taschenfahrpläne

à Stück 5 Pfg.

Zeiten der in Königstein abgehenden Züge

à Stück 10 Pfg.

Zu haben im Verlag

Ph. Kleinbühl, Königstein.

Georg Kreiner
Königstein
SPIELWAREN
Gebrauchs- und Luxus- Gegenstände

Frachtbrieife und Eilfrachtbrieife

sind stets vorrätig und werden in jedem Quantum abgegeben in der Buchdruckerei Ph. Kleinbühl.

Persil

für

Leibwäsche

Henkel's Bleich-Soda.

Vorgeschriebenes Formular zu

Fremdenbüchern

empfiehlt

Druckerei Kleinbühl, Königstein.

Meine neuen

Modelle 1914

sind von hervorragender Qualität und von besonderer Preiswürdigkeit.

Ausstellung von circa 100 Musterzimmern.

Ständiger Lagerbestand von ca. 300 Zimmer- und Küchen-Einrichtungen.



100 Schlafzimmer

komplett mit 2 Stühlen und Handtuchhalter

von Mk. 125.— bis Mk. 1500.—

Sell Nussbaum, imitiert, 2-türigem Spiegelschrank	175.—
Sell Eiche, gebeizt, mit Intarsien-Einlage, 2-türigem Spiegelschrank	265.—
Dunkel Nussbaum, poliert, mit Intarsien, 2-türigem Spiegelschrank	275.—
Sell Eiche, gebeizt, mit Intarsien, 3-türigem Spiegelschrank, 1/2 für Wäsche	338.—
Mittelfarbig, Nussbaum poliert, mit Intarsien, 3-türigem Spiegelschrank	368.—
Sell Eiche, gebeizt, mit 3-türigem, 180 cm breitem Spiegelschrank, 1/2 für Wäsche	425.—
Edel-Birkenholz, poliert, 3-türigem Spiegelschrank mit Messingverglasung	475.—

Nocheleg. Schlafzimmer

in Mahagoni, Eiche, Edel-Birke, Kirschbaum, Eiche, Rüster, mit 180 cm und 200 cm breiten 3-türigen Spiegelschränken, Betten mit Auf- und Umbau

à Mk. 565.— 685.— 725.— 850.— 900.— 1135.—

60 komplette Speisezimmer

in Eichenholz, aparte Belzung, à Mk. 350.—, 494.—, 570.—, 645.—, 765.—, 829.— bis Mk. 1950.—

30 komplette Herrenzimmer

in Eichenholz, aparte Belzung, à Mk. 378.—, 436.—, 539.—, 644.—, 753.—, 876.— bis Mk. 1450.—

75 moderne Kücheneinrichtungen

in Buche und lackiert, à Mk. 69.—, 100.—, 116.—, 125.—, 140.—, 185.—, 235.— bis Mk. 315.—

Büfett Nussbaum u. Eiche von Mk. 108 an	Plüsch-Diwans von Mk. 48 an
Vertikows von Mk. 26	Spiegelschränke v. Mk. 57
Schreibtische Nussb. pol. von Mk. 35	Kleiderschränke von Mk. 18
Bücherschr. Nussb. u. Eiche v. Mk. 48	Zugtsche pol. von Mk. 18.50
Trumeaux m. geschnitten. Spiegel v. Mk. 28.50	Waschkommode v. Mk. 17.50
Vorplatztoilette von Mk. 14.70	Holzbettstell. v. Mk. 14.50
Eisenbettstell. v. Mk. 6.50	Patent-Matr. von Mk. 13.50
Seegrasmatr. von Mk. 8.50	3teil. Wollmatr. von Mk. 16
	Oberbetten von Mk. 6.50

Franko-Lieferung nach auswärt. — Kataloge gratis.
A. Einzelne Möbel. — B. Kompl. Einrichtungen.

Joh. Heinr.

Helberger

Centrale Deutscher Möbel-Industrie und Handwerkskunst.

Frankfurt a. M., Vilbelerstr. 29.

6 Etagen

Telephon 2295.

Gegründet 1829.



D. Holzmann

Schuhwarenhaus

Königsteinerstr. 15 Höchst a. M., Königsteinerstr. 15

empfiehlt als besonders billig:

Herren-Schnürstiefel, br. echt Chevreau Derby-Form,	10.50
Damen-Schnürstiefel, braun, echt Chevreau, Lacklapp,	7.50
Damen-Schnürstiefel, br. echt Chevreau, Seidenbändl.,	8.50
Damen-Schnürhalbschuhe, br., echt Chevreau, Lackl.,	6.50
Kinder-Schnürstiefel, braun, echt Chevreau, Lacklapp,	
25—26 5.00, 27—30 5.50, 31—35 5.95	
Kinder-Schnürstiefel, kräft. Wildleder, sehr preisw.	
23—24 2.75, 25—26 3.10, 27—30 3.50, 31—35 3.95	
Kinder-Regeltuch-Sandalen, 22—24 1.—, 25—29 1.15	
30—35 1.25	
Kinder-Pedersandalen, 22—24 1.75, 25—29 1.95, 30—35 2.35	
Herren-Schnürstiefel, 12.50, 10.50, 9.50, 8.50, 7.75, 6.75, 5.25	
Damen-Schnürstiefel, 12.50, 10.50, 9.50, 8.50, 6.75, 5.50	

Über 200 Geschäfte vereinigt zum gemeinsamen Einkauf.
Nur gute Qualitäten.
Billigste Preise.
Daher unstreitig empfehlenswerter Einkaufsquelle für Jedermann.

Bekanntmachung. Allgem. Ortskrankenkasse

Königstein im Taunus.

Sonntag den 10. Mai 1914, nachmittags 2 Uhr,
findet im Saale zum Nassauer Hof eine

Ausschuß-Sitzung

Tagesordnung:

1. Abnahme der Jahresrechnung 1913.
 2. Nachmalige Beschlußfassung über die Krankenordnung.
 3. Verschiedenes.
- Die Mitglieder des Ausschusses und des Vorstandes werden hierzu ergebenst eingeladen. Nach § 88 der Satzung ist die Ausschuß-Sitzung nichtöffentlich und haben sich die Ausschußvertreter mittels Ausweisarten zu legitimieren. Die Ausweisarten werden den Ausschußvertretern ausgestellt.

Königstein i. T., den 17. April 1914.

Der Vorstand der Allg. Ortskrankenkasse.
Adam M. Fischer, 1. Vorsitzender.

An- und Abfuhr von Stückgütern

von und nach dem Bahnhof Eppstein
und den Orten Schloßborn, Ehlhalten u. Bockenhausen.

Der Fuhrunternehmer Herr Georg Alth in Ehlhalten ist als bahnamtlicher Rollfuhrunternehmer für die An- und Abfuhr von Eil- und Frachtstückgütern zwischen Bahnhof Eppstein und den Orten Schloßborn, Ehlhalten und Bockenhausen bestellt. Der Gebührentarif ist bei der Güterabfertigung Eppstein ausgehändigt und auf Verlangen vorzuzeigen.

Limburg, den 4. Mai 1914.

Königl. Eisenbahn-Verkehrsamt.

Braves sauberes Mädchen
welches zu Hause schlafen kann,
zum 15. Mai gesucht.
Frau Arndt, Königstein
Ecke Haupt- und Kirchstraße.

Mädchen

von auswärts, welches gut kochen
kann **sofort oder später gesucht.**
Zweites Mädchen vorhanden.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Möbliert. Zimmer

an besseren Herrn zu vermieten
Hauptstraße 13, Königstein i. T.

Wachs. deutsche Dogge

Prachtstier für Hof und Hundt billig
zu verkaufen
Eppstein im Taunus,
Staufenstraße 241.

Gut erhaltene Schustermaschine

sofort zu verkaufen.
Zu erfr. in d. Geschäftsst. d. Stg.

Birka 50 Zentner prima Wiesenheu

zu verkaufen
Kirchstraße 16, Königstein i. T.

Pferdestall u. Autogarage

zu vermieten
Chr. Schmitt sen., Herbergstraße 5,
Telefon Nr. 55
Königstein.

Lokal-Gewerbeverein Königstein.

Dienstag den 12. Mai 1914, abends 9 Uhr, im Hotel Procasch
Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Besprechung über das aufgelegte Ortsstatut gegen die Verunstaltung der Straßen und Plätze hiesiger Stadt.
 2. Verschiedenes.
- Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei
dem Hinscheiden und bei der Beerdigung unseres
einzigen, geliebten, unvergesslichen Sohnes

Paul

sagen wir Allen unseren herzlichsten Dank.

Die tieftrauernden Eltern:
Friedrich Brod und Frau
geb. Ernst.

Vockenhausen, den 4. Mai 1914.

Volksbibliothek des Vereins für Volksvorträge

Unentgeltliche Ausgabe von Büchern an jedermann **Sonntag**
vormittags von 11—12 Uhr u. **Mittwoch** abends von 1/8—9 Uhr.

Herren-, Jünglings- und Knaben-Kleidung

Unerreicht billige Preise bei enormer Auswahl.



Herren-Anzüge,	ein- und zweireihig	von 15 bis 65 Mk.
Herren-Hosen,	moderne Streifen	von 3 bis 25 Mk.
Herren-Piqué-Westen,	moderne Muster	von 2 bis 15 Mk.
Jünglings-Anzüge,	ein- und zweireihig	von 12 bis 46 Mk.
Jünglings-Hosen,	moderne Streifen	von 2⁷⁵ bis 15 Mk.
Knaben-Anzüge,	in allen Façons	von 3 bis 24 Mk.

Knaben-Wasch-Anzüge, Blusen und Hosen

== Lüster, Saccos, Wasch-Joppen ==

in enormer Auswahl riesig billig.

Julius Würzburger

Ecke Haupt- und Königsteinerstrasse **Höchst a. M.** Beachten Sie meine 5 Schaufenster

Jeder Kunde erhält bis Pfingsten **10% Rabatt.**

Verlangen Sie das neu eingeführte **Rabatt-Sparbuch**, eigenes System.

Bekanntmachung für Kelkheim.

Alle Gewerbetreibenden, Großhandlungen, Fabrikbetriebe, Landwirte usw. werden, sofern sie irgendwelche Erzeugnisse nach Maß- oder Gewicht verkaufen, oder den Umfang von Leistungen dadurch bestimmen, **hierdurch aufgefordert**, ihre eichpflichtigen Meßgeräte in dem nachstehenden Nachweisungslokal zur festgesetzten Zeit gereinigt vorzulegen. Unge-reinigte Gegenstände werden zurückgewiesen. Gemäß § 11 der Maß- und Gewichtsordnung vom 30. Mai 1908 müssen die dem eichpflichtigen Verkehre dienenden Meßgeräte, wie Längen- und Flüssigkeitsmaße, Meßwerkzeuge, Hohlmaße, Gewichte und Wagen zur Nachweisung vorgelegt werden. Bei der Nachweisung werden die Meßgeräte auf ihre Ver-lehrsfähigkeit geprüft und dann neben dem Eichstempel mit dem Jahreszeichen versehen. Unbrauchbare oder unzulässig befundene Meßgeräte werden mit kassiertem Stempel dem Eigentümer zurückgegeben, irgend eine Bestrafung tritt hier-bei nicht ein. Die Einziehung der Eichgebühren und der

sonstigen Gefälle erfolgt während der Abhaltung des Nach-weisungstages durch die Gemeinde der Nachweisstelle. Die Rückgabe der Gegenstände geschieht nur gegen Erstattung der Eichgebühren. Wer seine Meßgeräte an den festgesetzten Tagen nicht an der Nachweisungsstelle vorlegt, oder seine Viehwage nicht rechtzeitig anmeldet, kann später nicht mehr berücksichtigt werden und hat dann seine Meßgeräte bei dem königlichen Eichamt in Frankfurt a. M. zur Nachweisung vorzulegen bzw. anzumelden, wodurch höhere Kosten ent- stehen. Nach beendigter Nachweisung werden polizeiliche Revisionen vorgenommen. Diejenigen Gewerbetreibenden usw., welche von den Nachweisungsstagen keinen oder unzu- reichenden Gebrauch machen, werden besonders eingehend revidiert. Gemäß § 22 der Maß- und Gewichtsordnung wird mit Geldstrafen bis zu 150 M. oder mit Haft bestraft, wer den Vorschriften der Maß- und Gewichtspolizei zuwider- handelt. Neben der Strafe ist auf die Unbrauchbarmachung oder die Einziehung der vorschriftswidrigen Meßgeräte zu erkennen, auch kann deren Vernichtung ausgesprochen wer-

den. Die Nachweisung wird in Fischbach i. Taunus im Saale des Gastwirts Anton Berninger in der Zeit vom 4. bis 14. Mai d. J. abgehalten. Die genauen Tage und Stun- den, in welchen die Gegenstände aus dem Gemeindebezirk Kelkheim dem Eichbeamten im Nachweisungslokal im Fischbach vorzulegen sind, werden noch besonders bekannt gegeben.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit wiederholt zur Kenntnis der Beteiligten gebracht. Die Nach- weisungstage, für die Besitzer von eichpflichtigen Gegen- ständen des Gemeindebezirks Kelkheim, sind auf den 8. und 9. Mai d. J. festgesetzt worden. Die eichpflichtigen Gegen- stände sind an den genannten Tagen von 8—12 Uhr vor- mittags im Saale des Gastwirts Anton Berninger gereinigt vorzulegen bzw. vorzulegen.

Kelkheim, den 5. Mai 1914.

Die Polizeiverwaltung: **Armet.**

Illustriertes Sonntags-Blatt

zur
Amtlichen Taunus-Zeitung.
Verlag von Ph. Kleinböhl in Königstein i. T.

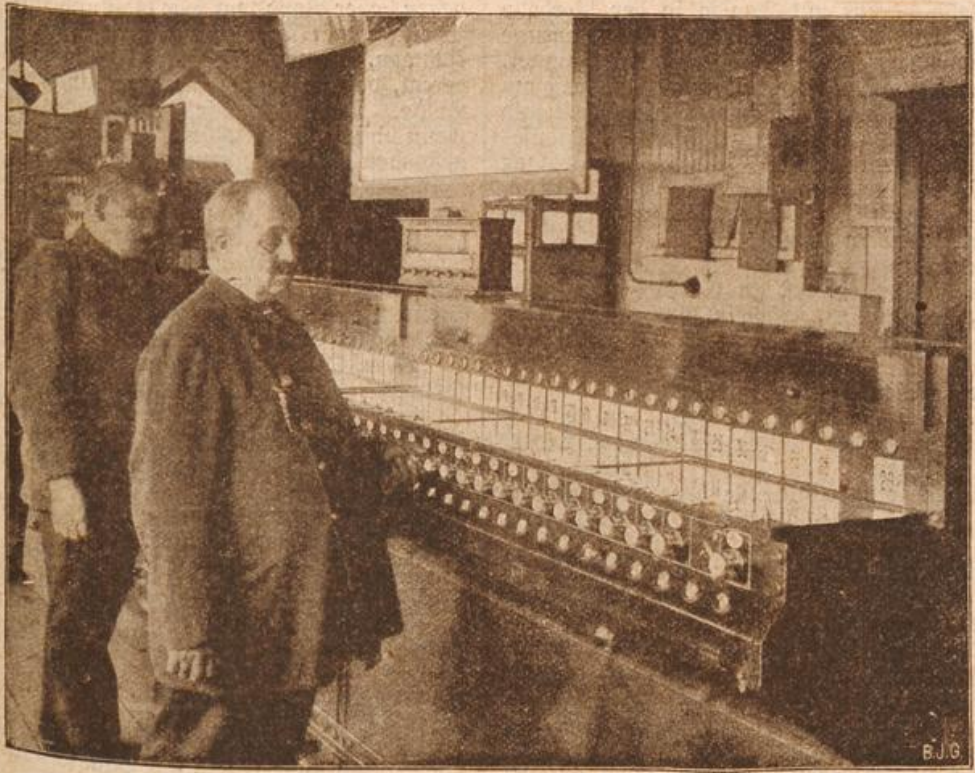
1914. * Nr. 19

Unter fremden Leuten.

Geschichte eines jungen Mädchens von Heinrich Köhler.
(Fortsetzung.)

Wanda, die so viel Taktgefühl besessen hatte, sich während des Gespräches der beiden zurückziehen, trat jetzt wieder auf ihre Lehrerin zu und sah sie fragend an. „Wir wollen nach Hause zurückkehren“, sagte Gertrud, „Nette wird am Partor auf uns warten. Lauf und sage ihr, sie möchte allein zu Frau Marten gehen, wir werden uns morgen persönlich nach ihrem Befinden erkundigen.“ Das Kind sprang davon und Gertrud fand nun Zeit, sich zu allem über das Vorgefallene nachzudenken. Sie legte sich sofort die Frage vor: Liebt sie den jungen Gutsherrn? Sicherlich nicht, mußte sie sich darauf antworten. Würde sie jemals lieben können? fragte sie sich weiter und glaubte diese Frage verneinen zu müssen. Dann erwog sie, ob sie Gertrud allein aus dem Gründen eine anstehende Partie zu machen dürfte? Sie dachte an die dritte Frage, die sie am schwie- rigsten zu beantworten wollte, und es wollte ihr nicht gelingen, auf diese Frage zu antworten. Sie dachte an die dritte Frage, die sie am schwie- rigsten zu beantworten wollte, und es wollte ihr nicht gelingen, auf diese Frage zu antworten. Sie dachte an die dritte Frage, die sie am schwie- rigsten zu beantworten wollte, und es wollte ihr nicht gelingen, auf diese Frage zu antworten.

„Das wäre allerdings möglich. Und selbst wenn ich einwilligen wollte, würde der Herr Oberst wohl zugeben, daß ich seinen Sohn heirate?“
„Es wird ohne Zweifel einen harten Kampf kosten, ehe er seine Einwilligung gibt, aber Erwald ist sehr verliebt in Sie und als sehr eigensinnig bekannt. Wanda und die gnädige Frau sind Ihnen zugetan und würden vielleicht für Sie sprechen. Ihre Zukunft würde in glänzender Weise durch diese Heirat gesichert sein, und es ist kaum zu glauben, daß Sie das Glück, das sich Ihnen förmlich aufdrängt, sich verschmerzen sollten.“
„Vielleicht tue ich es aber dennoch.“
„Sie bestimmen sich also wirklich? Sie könnten zögern, ein großes Vermögen, einen vornehmen Namen aus der Hand eines fünfundzwanzigjährigen Mannes anzunehmen, der Sie aufrichtig liebt?“
„Sie sind der einzige Freund, dem ich mich in diesem Konflikt anvertrauen darf“, erwiderte Gertrud. „Ich bitte Sie dringend um Ihren Rat und Ihre aufrichtige Meinung in dieser Sache und will ganz offen zu Ihnen sein. Ich liebe Herrn von Dahlem nicht und würde ihn nur seiner Lebensstellung, seines Reichtums wegen heiraten. Die Heirat würde also von meiner Seite nur aus Berechnung geschlossen werden, und das wäre ein unedler Egoismus, der meinen Grundsätzen nicht entspricht. Was würden Sie in diesem Falle mir raten?“
Der Arzt schien um die Antwort verlegen zu sein, dann sah er dem jungen Mädchen tief und herzlich in die Augen.
„Mein liebes Kind“, sagte er, „Sie kennen das Leben nicht. Gewiß, die Liebe oder wenigstens eine tiefere Sympathie dürften die hauptsächlichsten Bedingungen für eine glückliche Ehe sein. Aber“, fügte er mit ernstem Lächeln hinzu, „wenn man arm ist, darf man nicht allzu bedenklich sein, da kann man sich nicht jeden Luxus erlauben. So schön, gebildet und wohlgezogen Sie auch sind, dürfte sich vielleicht nie wieder ein reicher, vornehmer Herr finden, der gewillt und vorurteilsfrei genug ist, das arme Mädchen zu heiraten.“



Eine Neuerung im Eisenbahnverkehr: Elektrische Weichen-Anlage. (Mit Text.)

sten Bedingungen für eine glückliche Ehe sein. Aber“, fügte er mit ernstem Lächeln hinzu, „wenn man arm ist, darf man nicht allzu bedenklich sein, da kann man sich nicht jeden Luxus erlauben. So schön, gebildet und wohlgezogen Sie auch sind, dürfte sich vielleicht nie wieder ein reicher, vornehmer Herr finden, der gewillt und vorurteilsfrei genug ist, das arme Mädchen zu heiraten.“

Es wäre also nach meiner Meinung eine große Torheit, den jungen Freiherrn zurückzuweisen, und Ihre Bedenken, die ja einer sehr ehrenhaften Gesinnung entstammen, würden von vielen Leuten vielleicht als Rindereien angesehen werden. Verzichteten Sie auf das Ideal, welches Sie sich in Ihrem Mädchenkopfe zu rechtgelegt haben, denn ich glaube nicht, daß eine Heirat Ihnen bessere Chancen bieten würde. Sie haben meinen Rat gewollt, ich kann als welterfahrener Mann Ihnen keinen anderen geben."

"Ich danke Ihnen, Herr Doktor," erwiderte Gertrud, "Ihr Rat ist sicher sehr vernünftig, aber er löst die Spannung in meinem Innern nicht. Er überzeugt mich um so weniger, weil ich das Gefühl habe, daß er Ihnen selber nicht von Herzen kommt. Ich lese dabei in Ihrer Miene etwas wie Bedauern. Vielleicht haben Sie dabei allzu ausschließlich die materielle Seite im Auge, oder es ist etwas im Charakter des Herrn von Dahlem, was Sie beunruhigt?"

"Nein," versetzte der Arzt lebhaft, "Ewald ist ein braver Mensch und in jeder Beziehung Ihrer würdig. Wenn Sie ihn länger kennen, würden Sie ihn vielleicht auch lieben lernen. Mein liebes Fräulein," fügte er, die Hand des jungen Mädchens mit großer Wärme drückend, hinzu: "Gott ist mein Zeuge, daß mir Ihr Glück über alles geht — ich beweise es in diesem Augenblick."

Er wandte sich nach den letzten Worten schnell von Gertrud ab und saß bald darauf im Wagen, der ihn nach der Stadt zurückbrachte.

Gegen acht Uhr abends hörte man Pferdegetrappel im Hofe. Lisette antwortete auf eine Frage Wandas, daß der junge Herr soeben abreise. Zugleich übergab sie Gertrud folgenden Brief:

"Ich danke Ihnen, Fräulein Gertrud, und reise, von den besten Hoffnungen erfüllt, nach Kolberg, um unsere Angelegenheit in Ordnung zu bringen. In vier Tagen denke ich wieder zurück zu sein. Bis dahin gedenken Sie freundlichst

Ihres Sie hochverehrenden Ewald von Dahlem."

8.

Der vierte Tag der Abwesenheit des jungen Freiherrn war fast verstrichen. Gertrud hatte die Zeit unter Gängen und Bangen in großer Unruhe verlebt. An diesem vierten Tage gegen drei Uhr nachmittags fuhr vor dem Hauptportal eine bestaubte Equipage vor, aus welcher der Oberst und seine Gattin stiegen. Ihr Sohn begleitete sie nicht.

Die junge Lehrerin, welche den Vorgang vom Fenster aus beobachtete, ahnte sofort, daß etwas Ernstes, Schwerwiegendes zwischen Ewald und seinen Eltern vorgefallen sein müsse. Als sie die Herrschaften gleich darauf mit Wanda in der Vorhalle empfing, grüßte Frau von Dahlem nur sehr kühl, umarmte Wanda flüchtig und ging, ohne ein Wort zu sagen, in ihre Zimmer.

Beim Diner nachher saßen sich die vier Personen schweigend gegenüber. Gertrud befand sich in peinlichster Verlegenheit und errötete unwillkürlich, wenn sich die Augen der Herrin des Hauses auf sie richteten. Wanda schien ebenfalls sehr niedergeschlagen zu sein, sie weinte leise in sich hinein, und rührte das Essen kaum an.

Aber weder ihr Vater noch ihre Mutter, die sonst die Aufmerksamkeit selbst waren, achteten darauf.

Nachdem die Tafel aufgehoben und der Diener hinausgegangen war, wandte sich der Oberst an Gertrud und sagte:

"Ich wollte Ihnen nur mitteilen, Fräulein Wagnitz, daß Ihre Frau Mutter morgen hier sein wird."

"Meine Mutter?"

"Ja — ich habe sie gebeten, hierher zu kommen."

Gertrud schwieg. Sie hatte sofort begriffen, um was es sich handelte und wollte sich vor dem wieder eintretenden Diener kein Erstaunen anmerken lassen.

Als man aus dem Speisezimmer in den Nebentraum gegangen war, warf sich Wanda plötzlich leidenschaftlich in die Arme ihrer Erzieherin.

"Sie wird nicht fortgehen, nicht wahr, Mama?" rief sie. "Ich will nicht, daß sie fortgeht!" setzte sie hinzu, mit ihren kleinen Füßen auf das Parkett stampfend.

"Still, Wanda, du schweigst!" sagte der Oberst streng. "Komm mit mir hinaus." — Er verließ mit dem Kinde das Zimmer und ließ Gertrud mit Frau von Dahlem allein.

"Fräulein Wagnitz," sagte die letztere, "Sie werden wohl verstanden haben, weshalb wir Ihre Mutter hierher kommen lassen. Sie können nicht länger bei uns bleiben, da mein Sohn die Idee — die sonderbare Idee gefaßt hat, Sie heiraten zu wollen. Mein Gatte hat mir vorgeworfen, daß ich dabei nicht ohne Schuld sei, indem ich Ewalds Annäherung an Sie begünstigt habe. Wie konnte ich ahnen, daß mein Sohn, der Freiherr von Dahlem, an so etwas denken würde! Ich glaubte seiner vollkommen sicher zu sein und habe mich, wie die Erlebnisse beweisen, allerdings getäuscht. Ich mache Ihnen keinen Vorwurf, denn ich kenne Sie genügend. Es war weder Kletterie noch Absicht von Ihrer Seite,

welche dies Resultat herbeiführten. Meinem Herrn Sohne gebührt der Ruhm, eine so glorreiche Idee gefaßt zu haben. Wir sind dadurch wie aus den Wolken gefallen, wir

"Bitte, ersparen Sie mir das Weitere, gnädige Frau," rief Gertrud, zitternd vor Erregung über den spöttischen Ton der Dame, ins Wort.

"Meine Aufregung ist wohl nur natürlich. Kurz und gut, wir sind Ewald nach Dahlems Hof vorausgeeilt und haben Mutter hergebeten. Sie wird wahrscheinlich morgen auch da sein. Sie kehren dann sofort mit ihr in Ihre Heimat zurück und werden uns voraussichtlich nicht wiedersehen. Ich bedaure ja sehr, aber es ist nicht meine Schuld."

Frau von Dahlem wollte mit stolzem Kopfschütteln das Zimmer verlassen. Aber als sie sich an der Tür noch einmal wandte, bemerkte sie, daß Gertrud wie gebrochen in die Kissen gesunken war.

"Fräulein Wagnitz," sagte sie, sich dem jungen Mädchen nähernd, mit sanfterer Stimme, "ich bedauere ja lebhaft, eben sagte, daß ein so eigentümliches Vorkommnis unsere Heirat herbeigeführt. Aber ich versichere Sie, daß Ihnen meine Stelle bleibt und werde mich bemühen, Ihnen eine andere zu verschaffen. Selbstverständlich zahlen wir Ihnen auch das weitere, bis Sie einen passenden Wirkungskreis gefunden haben."

"Ich danke Ihnen, gnädige Frau," antwortete Gertrud, "denke zunächst mit meiner Mutter zurückzufahren."

Nachdem Frau von Dahlem das Zimmer verlassen hatte, stützte das junge Mädchen wie betäubt den Kopf in die Hand. Das Anerbieten in betreff des Geldes demütigte sie nicht, die Unzufriedenheit und der Unwille der Dame.

Bittere Gedanken stiegen in ihr auf, während sie nach ihrem Zimmer ihr Gepäck ordnete. Bei dieser Beschäftigung kam auch Frau von Dahlem noch einmal mit Wanda in das Zimmer, damit diese sich von ihrer Erzieherin verabschiede.

Gegen neun Uhr hörte Gertrud, daß leise an ihre Tür geklopft wurde. Als sie öffnete, trat Wanda auf den Zehenspitzen und flüsterte ihrer Erzieherin geheimnisvoll zu:

"Ewald ist da!"

Als Gertrud nicht antwortete, umschlang das Kind mit beiden Armen und wiederholte:

"Ewald ist da! . . . Sie werden nicht fortgehen, er wird nicht, und ich auch nicht. Ich habe so viel geweint und so sehr Sie bleiben sollen, darauf ist Papa mit Ewald in den Wald gegangen. Ich weiß nicht, was sie dort miteinander gemacht haben, aber Papa war sehr blaß und finster, als er zu uns in das Speisezimmer kam, und ich hörte ihn sagen: 'Es muß nicht gelingen, ihn von dieser Torheit abzubringen.' Mama war sehr geregt, daß sie vergaß, mich zu umarmen, als ich schlafen wollte. Dann, als Lisette mich ausgekleidet hatte, bin ich, wenn ich schlief. Nachdem sie hinuntergegangen war, bin ich gestanden und leise hierhergeschlichen, um Ihnen alles zu sagen."

"Dante, Wanda, mein Liebling, aber nun ziehe dich heim, der zurück und gehe schlafen, damit deine Mama nicht ärgerlich wird."

"O, Mama hat alle Ursache, mit mir zufrieden zu sein. Ich habe in letzter Zeit in allen Dingen große Fortschritte gemacht. Das verdanke ich einzig und allein Ihnen, Fräulein Wagnitz. Wenn Sie von uns fortgehen, werde ich alles wieder lernen und schlecht und böse werden."

"Nein, Kind, böse wirst du niemals werden. Komm, ich werde dich in dein Zimmer zurückbringen."

Vorsichtig schlich sie über den Korridor, dann sorgte sie dafür, daß ihre Schülerin sich sofort ins Bett legte. Sie saß ihr fest, bis sie eingeschlafen war und drückte dann noch einmal Ruß auf ihre Stirn.

Am andern Tage gegen ein Uhr mittags trat Lisette in Gertruds Zimmer und bestellte:

"Sie möchten herunterkommen, Fräulein, es ist eine Person im kleinen, grünen Salon, die Sie zu sprechen wünscht."

Trotz aller Niedergeschlagenheit begann das junge Mädchen freudig zu klopfen — sie sollte ja ihre Mutter wiedersehen! Sie stieg sie die Treppe hinab. — Bei ihrem Eintritt erhob sich ein schwarzgekleideter Gestalt von dem Sessel, und gleich darauf saß sie in den Armen der Erwarteten.

"Gertrud," sagte diese, "was hast du getan — was hast du vor?" Ihr sonst so sanfter Blick sah traurig und vorwurfsvoll auf das junge Mädchen.

Gertrud war im ersten Moment ganz bestürzt über den Empfang.

"Muß ich dich so wiederfinden, Kind! Ich hätte nie geglaubt, daß dich Rang und Stand verblenden könnten, daß ein Ehrgeiz Pflichtgefühl und Gewissen in dir ersiden könnten."

"Was willst du damit sagen, Mama?" rief das junge Mädchen hastig.

Frau Wagnis dem offenen Blick ihrer Tochter, aus dem durch noch Anglichkeit, sondern nur Überraschung und Freude über die ihr gemachten Vorwürfe sprach, begegnete, sie ihren Ton.

„Sie müssen sich getäuscht haben,“ rief sie, „du kannst nicht so sein. Verstellung und Heuchelei ist nie dein Fehler gewesen!“ Sie ließ erst drühte sie ihre Tochter mit leidenschaftlicher Leidenschaft an ihre Brust.

„Du sagst du da von falschem Ehrgeiz, Mama?“ fragte sie, nachdem sie sich etwas gefaßt hatte. „Was wirst man eigentlich vor?“

„Du sollst den jungen Freiherrn in deine Reize gelockt haben,“ rief sie, „der Herr Oberst in dem Briefe aus, in welchem er dich auffordert, sogleich hierherzukommen. Vielleicht hat nichts als eine unschuldige Kofetterie deinerseits diese adelsstolze junge Person auf die Idee verfiel, dir seine Hand anzubieten.“

„Liebe Mama, ich wußte beim besten Willen darüber nicht zu sagen. Ich habe mich dem jungen Freiherrn gegenüber sehr korrekt benommen, und auch er hat mich immer mit Respekt behandelt. Kein vertrauliches Wort ist zwischen uns gewesen. Ich selbst auf's äußerste überrascht gewesen, daß du ihn?“ fragte die Mutter.

„Aber er hat sich durch und durch ehrenhaft benommen. Ich bin nicht einmal mit Gewißheit sagen, ob ich seinen Antrag angenommen hätte, wenn der Widerspruch seiner Familie bedacht worden wäre.“

„Vielleicht lassen sich diese Hindernisse überwinden, Kind.“

„Ich glaube, daß der Oberst in diesem Punkte unzugänglich ist, und möchte auch um keinen Preis in eine Familie eintreten, die nur mit heftigem Widerwillen aufnehmen würde.“

„Sie fuhr plötzlich zusammen und lauschte nach der Thür. Man hörte lautes Sprechen und dann eine kräftige Männerstimme: „Ich werde selbst mit ihr sprechen!“

„Ich werde selbst mit ihr sprechen!“ rief sie, und Ewald trat auf der Schwelle. Ihm folgte blaß und zitternd seine Frau, hinter welcher die hohe Gestalt des Obersten erschien.

„Entscheiden Sie in diesem Augenblicke nichts,“ rief er, „ich will selbst mit ihr sprechen“, wiederholte der junge Freiherr.

„Man hat mich förmlich in Haft gehalten, um es zu vermeiden, und will in der Sache zum Schluß kommen. Man hat mich nicht lassen, Sie von hier fortgehen wollen, Fräulein Wagnis.“

„Ich habe es satt, mich wie ein Kind behandeln zu lassen, und will in der Sache zum Schluß kommen. Man hat mich nicht lassen, Sie von hier fortgehen wollen, Fräulein Wagnis.“

„Ich habe es satt, mich wie ein Kind behandeln zu lassen, und will in der Sache zum Schluß kommen. Man hat mich nicht lassen, Sie von hier fortgehen wollen, Fräulein Wagnis.“

„Ich habe es satt, mich wie ein Kind behandeln zu lassen, und will in der Sache zum Schluß kommen. Man hat mich nicht lassen, Sie von hier fortgehen wollen, Fräulein Wagnis.“

„Ich habe es satt, mich wie ein Kind behandeln zu lassen, und will in der Sache zum Schluß kommen. Man hat mich nicht lassen, Sie von hier fortgehen wollen, Fräulein Wagnis.“

„Ich habe es satt, mich wie ein Kind behandeln zu lassen, und will in der Sache zum Schluß kommen. Man hat mich nicht lassen, Sie von hier fortgehen wollen, Fräulein Wagnis.“

„Ich habe es satt, mich wie ein Kind behandeln zu lassen, und will in der Sache zum Schluß kommen. Man hat mich nicht lassen, Sie von hier fortgehen wollen, Fräulein Wagnis.“

„Ich habe es satt, mich wie ein Kind behandeln zu lassen, und will in der Sache zum Schluß kommen. Man hat mich nicht lassen, Sie von hier fortgehen wollen, Fräulein Wagnis.“

„Ich habe es satt, mich wie ein Kind behandeln zu lassen, und will in der Sache zum Schluß kommen. Man hat mich nicht lassen, Sie von hier fortgehen wollen, Fräulein Wagnis.“

„Ich habe es satt, mich wie ein Kind behandeln zu lassen, und will in der Sache zum Schluß kommen. Man hat mich nicht lassen, Sie von hier fortgehen wollen, Fräulein Wagnis.“

„Ich habe es satt, mich wie ein Kind behandeln zu lassen, und will in der Sache zum Schluß kommen. Man hat mich nicht lassen, Sie von hier fortgehen wollen, Fräulein Wagnis.“

„Ich habe es satt, mich wie ein Kind behandeln zu lassen, und will in der Sache zum Schluß kommen. Man hat mich nicht lassen, Sie von hier fortgehen wollen, Fräulein Wagnis.“

„Ich habe es satt, mich wie ein Kind behandeln zu lassen, und will in der Sache zum Schluß kommen. Man hat mich nicht lassen, Sie von hier fortgehen wollen, Fräulein Wagnis.“

„Ich habe es satt, mich wie ein Kind behandeln zu lassen, und will in der Sache zum Schluß kommen. Man hat mich nicht lassen, Sie von hier fortgehen wollen, Fräulein Wagnis.“

Die Thür schloß sich hinter Mutter und Tochter, und Gertrud hörte noch lange auf ihrem Zimmer, wie Ewald unten mit seinen Eltern laut und aufgeregter sprach. Noch an demselben Abend verließ sie, ohne jemand von der freiherrlichen Familie wieder gesehen zu haben, mit ihrer Mutter Dahlemshof.

Die beiden Frauen begaben sich zuerst nach Rügenwalde, wo sie die Nacht verbringen wollten, ehe sie am nächsten Tage die Reise nach der Heimat antraten. In Rügenwalde wohnte Doktor Bernide, und Gertrud äußerte den Wunsch, ihrem Freunde und Gönner Lebewohl zu sagen. Der Arzt war nicht wenig erstaunt über diese Wandlung der Dinge und bot Frau Wagnis für einige Tage Asyl in seinem Hause an. Vielleicht hatte er dabei den Hintergedanken, daß sich auf Dahlemshof, nachdem die Wogen der Aufregung und des Zornes sich gelegt hatten, doch noch die Dinge zu Gertruds Gunsten gestalten würden.

Das kleine Häuschen, welches er außerhalb der Stadt bewohnte, hatte eine gewisse Ähnlichkeit mit dem der Frau Wagnis und heimelte das junge Mädchen überaus an. Die innere Einrichtung war freilich komfortabler, aber nicht so peinlich gehalten und zierlich geordnet, wie bei ihrer Mutter. Man merkte, daß das unsichtbare Schalten und Walten der Hausfrau fehlte.

Frau Wagnis fragte den Arzt denn auch scherzend, weshalb er sich nicht längst verheiratet hätte.

„Ich bin in dieser Beziehung etwas eigentümlich und werde mich wahrscheinlich niemals verheiraten“, antwortete der Doktor ausweichend.

Offenbar um dies Gespräch abzuschneiden, ging er auf ein anderes Thema über, indem er Frau Wagnis zu bestimmen suchte, noch einige Tage bei ihm zu bleiben. Er wollte versuchen, für Gertrud eine andere Stelle ausfindig zu machen und glaubte auch schon eine passende zu wissen. In einigen Tagen würde er bestimmten Bescheid geben.

(Fortsetzung folgt.)

Erst Buchbinder, dann Gelehrter.

Skizze von Eugen Peterson. (Nachdruck verboten.)

Beispiele wirken viel. Magnet lockt magnetische Eigenschaften. Die Lehre großer Geister weckt den Geist der ihnen nahe tretenden Zeitgenossen. So bildete der Weise von Athen den sinnigen Plato, und auch der treffliche Xenophon, der Geschichtsschreiber der alten Griechen, der sowohl als Mensch wie als Schriftsteller bedeutend war, wußte zu erzählen, daß er nur durch seinen Umgang den Impuls zum Guten geschöpft habe.

Ebenso erweckte Davy, der selbstlose Menschenfreund und Pfadfinder, der eigentliche Entdecker des elektrischen Lichtes, bei einem seiner Zuhörer große Bewunderung. Es war dieser Schüler Davys ein armer Buchbindergehilfe, Michael Faraday, der Sohn eines Goldschmieds in einem englischen Dorfe.

Des Vaters Handwerk gefiel dem jungen Michael nicht besonders gut, weshalb er nach London ging, um dort die Buchbinderei zu erlernen.

Doch diese Neigung war eigentlich nur das Mittel zum Zweck oder vielmehr zum Ziel, das der Jüngling in sich ahnte. Er las die Bücher, die ihm von seinem Meister zum Binden übergeben wurden, und lernte infolgedessen dieses Handwerk nur zu wenig oder, wie wir später hören werden, gar nicht. Er erntete somit mehr Tadel als Lob von seinem Meister; dennoch gelang es ihm, seine Lehrzeit zu vollenden. So ziemlich mit gleichem Interesse verfolgte er alle Erzeugnisse der Literatur, die ihm zum Binden übergeben wurden, bis ihm ein Teil der Enzyklopädie, der die Chemie behandelte, besonders auffiel. Er vertiefte sich in den Inhalt desselben und erkannte nunmehr, daß er zum Handwerker nicht geboren sei, sondern zu etwas anderem. Er fing an zu experimentieren, und zwar mit einer alten Flasche, die ihm einzig zu Gebote stand.

So hatte er sein zwanzigstes Lebensjahr erreicht und arbeitete als Geselle bei einem nicht besonders lebenswürdigen Meister. Jeden freien Augenblick benutzte er zur Lektüre wissenschaftlicher Werke. Da eines Tages überraschte ihn in der Werkstatt seines Meisters, in der er sich gerade allein befand, und zwar vertieft in ein Buch, ein Herr, in dessen Werk er gerade las und das dieser zum Einbinden hingegeben hatte.

„Wie — Sie lesen darin?“ fragte ihn dieser.

Unerschrocken entgegnete Faraday, daß ihn ein Artikel über Elektrizität besonders interessiert habe.

Erstaunt über des jungen Buchbinders eigenartige Begabung fragte ihn der Gelehrte, ob er eine Eintrittskarte zu seinen Vorlesungen haben wolle. Freudig bejahte Faraday, und mit großem Eifer besuchte er die Vorlesungen. Ja er beschloß, sich direkt an Davy zu wenden, aus dessen Worten deutlich und unverkennbar der Menschenfreund sprach. Dem Entschluß folgte die Tat. Er fügte seinem diesbezüglichen Gesuch eine Abschrift der mit an-

gehörten Vorträge bei und bat den Gelehrten, ihm behilflich zu sein, daß er seine jetzige Stellung aufgeben könne, um eine ihm zusagende zu erringen.

Anfangs war der große Gelehrte wenig geneigt, weil dem Gesuchsteller die nötige Schulbildung fehlte. Er verschnähte es jedoch nicht, den jungen Mann zu besuchen. Und bald änderte sich seine Ansicht. Er bedauerte nur, selbst nicht viel für Michael Faraday tun zu können, so gern er wollte.

Da eines Tages begegnete er bei einem Ausgang Mister Pepsys, einem sehr einflussreichen Mitglied der Royal Institution. Vielleicht wußte dieser Rat. Er unterbreitete ihm das Gesuch Faradays und fragte ihn, was er tun solle. — Lakonisch lautete die Antwort:



Eine Frau als Geistlicher an dem Frauengefängnis in Tavastehus in Finnland. (Mit Text.)

„Lassen Sie den jungen Mann Ihre Flaschen spülen und Ihre Retorten reinigen. Ist er zu etwas gut, so tut er es ohne Widerwillen, will er es nicht tun, so taugt er eben zu nichts.“

„Letzteres befürchte ich gar nicht,“ entgegnete Davy, dem diese Antwort wenig gefiel, „dem Faraday scheint ein strebsamer und tüchtiger Mensch zu sein und wohl wert, daß man sich seiner annähme.“

Mister Pepsy zuckte die Achseln. Später jedoch gelobte er sich, dem jungen Mann etwas Besseres zu bieten, als Flaschen spülen und Retorten reinigen.

Kurz darauf, im Jahre 1813, wurde den versammelten Mit-

gliedern der Royal Institution von Humphry Davy ein Stück nachstehenden Inhaltes vorgelegt: „Schreiber



Die neuen bairischen Briefmarken.

Phot. G. Hoffmann. (Mit Text.)

heißt Michael Faraday, ist erst zweiundzwanzig Jahre alt, den, tätig, von intelligentem Außern, und das Amtchen aussieht er mir, so viel ich zu beurteilen vermag, durchaus geeignet. Einer solchen Empfehlung, noch dazu eines so einfluss-

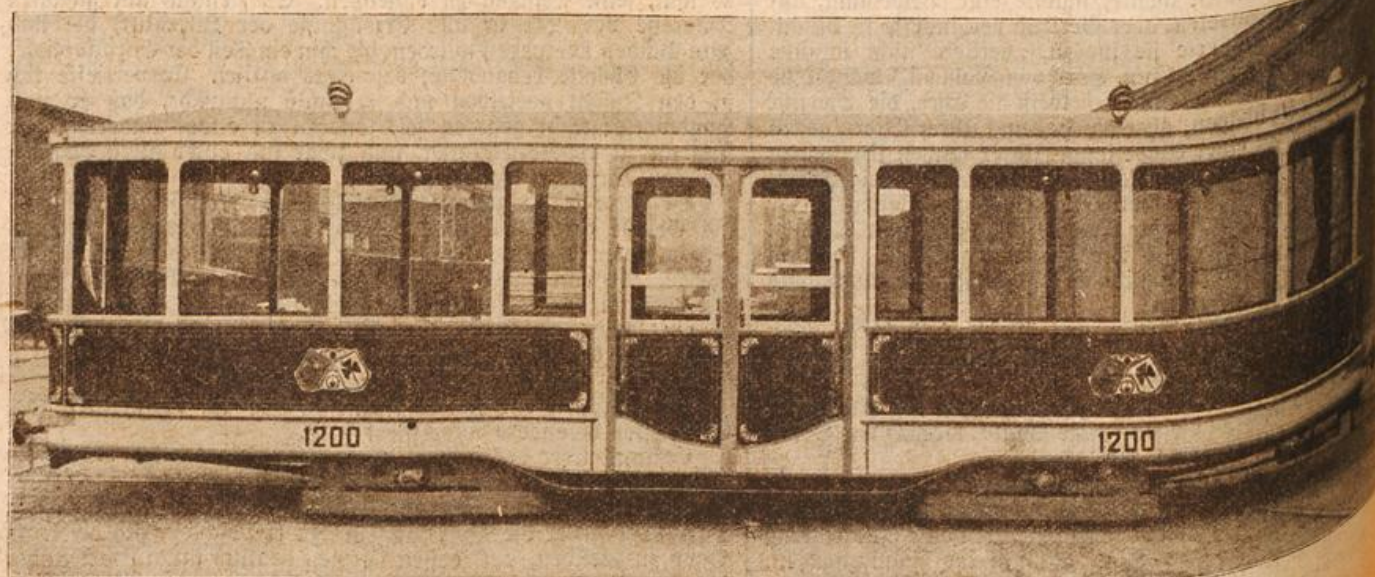


Nachbildung der „Gaulen Grete“ in Friesland. (Mit Text.)

Phot. Gebr. Gaedel, Berlin.

Mannes wie Davy, konnte der Erfolg nicht fehlen. Der Buchbindergehilfe wurde nun Schüler des von ihm hochachteten Mannes, des größten Physikers seiner Zeit, und am Ende dem bedeutendsten wissenschaftlichen Institut in London.

Er schreibt hierüber selbst: „Ich war Buchbinder, und ungern, nun aber — ich bin zur Philosophie geboren (das ist in seiner Rede), ja zur Philosophie übergegangen, und es mir gelungen, durch Sir Humphry Davys gütige Förderung die Stelle seines Assistenten bei der Royal Institution zu erlangen. Und wie das gekommen? Ich weiß es selbst kaum, ich weiß



Ein neuartiger deutscher Straßenbahnwagentyp. (Mit Text.)

ich schon während meiner Lehrlingsjahre nichts lieber tat, als Bücher lesen, besonders solche, die von der Chemie handelten. Ich experimentierte es sogar, zu Hause eine Flasche zu füllen, aber wie —

Ich verfügte über alles, was ich zu meiner Freude während meiner Lehrlingsjahre mit meinem gütigen Lehrer und Meister die Werke der Natur beobachten, nach welchen sie die Welt regiert und erhält. Und als er Davy auf dessen wissenschaftlichen Reisen nach Frankreich und Italien begleitete, benutzte er jede Gelegenheit, sein Wissen zu befestigen, so daß er nach mehrjähriger Abwesenheit von London mit eigenen Beobachtungen und Experimenten an die Oberfläche treten konnte, und in Folge der Gediegenheit seiner Beobachtungen wie in der Klarheit seiner Darstellungen nicht geringes Aufsehen erregte. Entdeckungen von großer Bedeutung machten seinen Namen bekannt, und schon im Jahre 1823 zeichnete die Universität Oxford den nunmehr zweunddreißigjährigen Forscher durch Verleihung der Doktorwürde aus. Ihn, der nie ein Examen gemacht, der nie an einer Hochschule studiert hatte. — Auch gelehrte Gesellschaften erkannten Faradays Verdienste an, indem sie ihn zum Ehrenmitglied ernannten, und es währte nicht lange, so wurde ihm der Titel eines Baronets verliehen. Alle diese äußeren Glücksgaben jedoch erschienen ihm gering im Vergleich zu einer glücklichen

den mehr Anhänger, machten weitere Fortschritte; so mancher Geistesheld, mancher Forscher konnte Ruhm für seine Schöpfungen ernten.

Es war im Herbst, dichter Nebel verhüllte die Häusermassen, Plätze und Straßen der englischen Hauptstadt — so berichtet uns R. G. Taul in seinen Lebensbildern —, zwei Männer schreiten, von der Royal Institution kommend, der Bakerstreet zu.

„Das Licht unserer Gaslaternen“, bemerkte der Jüngere von beiden, „vermag kaum den dichten Nebel zu durchdringen, und dennoch — wie strahlend ist die Beleuchtung der modernen Großstadt im Vergleich zu derjenigen, welche in meinen Kinderjahren gesehen zu haben ich mich wohl entsinne.“

„Gleichwohl“, entgegnete der ältere Gefährte, „waren jene mit Öl gespeisten Straßenlaternen ein bedeutender

Fortschritt gegenüber den trüben Hängelampen des vergangenen Jahrhunderts, die mehr der Dunkelheit zur Folie dienten, als daß sie die Nacht erhellten. Wir sind schnell fortgeschritten in den Erfindungen; fast möchte ich behaupten, daß künftig, in vielleicht nicht allzu ferner Zeit, ein ganz anderes und weit schöneres Licht als diese heute so trüb brennenden Gasflammen verbreiten, vielleicht der alles überstrahlende Lichtglanz elektrischer Lampen, die Folge von Sir Humphry Davys im Jahre 1813 erzielter Lichtquelle, von passend gewählten erhöhten Punkten aus die Straßen und Plätze der Städte beleuchten wird. Doch eilen wir, ich möchte Ihnen noch etwas zeigen, was Sie interessieren dürfte.“

Sie langten in der Blandfordstreet an. Hier hemmte der ältere



Die alte Petrikirche in Erfurt. Photothek, Berlin. (Mit Text.)



Antonio Salandra, der neue italienische Ministerpräsident. (Mit Text.)



Dr. Albert Gobat, Schweizer Nationalist. (Mit Text.)

Wie sie ihm an der Seite einer trefflichen Martin zuteil ward. — Er hat nicht wie sein Lehrer Davy ein ausführliches Tagebuch geführt; es finden sich jedoch inmitten wissenschaftlicher Aufzeichnungen einige Blätter, in denen er uns manches kundgetan hat, was beachtenswert ist; beispielsweise auch nachfolgender Ausspruch: „Unter allen meinen Erlebnissen betrachte ich eines als die Quelle höchster Ehre und alles überstrahlenden Glückes: Wir wurden ehelich verbunden: 12. Juni 1821.“

Auf die Stürme, die Anfang des vorigen Jahrhunderts Europa erschütterten, folgte eine wohlthuende, der geistigen Entwicklung der Menschheit günstige Ruhe. Künste und Wissenschaften fan-



Der Rosenstar. (Mit Text.)

Herr seinen Schritt. „Hier ist es noch, wie es früher gewesen, hier sind wir auch an Ort und Stelle, hier wollen wir eintreten.“

Er öffnete eine Tür und betrat einen Buchbinderladen. Sein Begleiter folgte ihm.

Eine sauber gekleidete Frau fragte nach den Wünschen der Herren. Man erbat sich eine Kleinigkeit, während der Blick des älteren Herrn im Laden umherschweifte. Dann fragte er nach dem Namen des früheren Ladeninhabers. Dieser sowie der des Vorgängers stimmten nicht.

„Nun, so war's vielleicht Mister Nieban, Sir Michael Faradays Lehrherr!“ meinte die Frau.

„Einen Sir Michael Faraday gibt es nicht,“ erwiderte der Frager, der niemand anders war als Faraday selbst, der Professor an der Royal Institution und Inhaber des von seinem gütigen, bereits heimgegangenen Gönner Davy früher bekleideten Amtes. „Sie würden mich jedoch zu Dant verpflichten, wenn Sie mir gestatten wollten, das hier neben dem Laden liegende Zimmer diesem Herrn zu zeigen.“

Ohne die Erlaubnis der Frau abzuwarten, welche beteuerte, sie habe sofort Sir Faraday erkannt, obwohl sie ihn nie gesehen hatte, führte er seinen jüngeren Gefährten in das mit einem Fenster nach der Straße versehene Zimmer.

„Hier, lieber Tyndall“ (dieser war Faradays Schüler und späterer Biograph), sagte Faraday, tiefbewegt in Erinnerung früherer Zeiten, „hier in diesem finstern und engen Winkel habe ich einst die Bücher einbinden müssen, deren verstohlene Lektüre mich oft so glücklich und ebensooft namenlos elend gemacht, nicht nur wegen des Tadels, den ich mir wegen Zeitvergeudung von meinem Meister zuzog, sondern auch, weil mir mittelst dieser Bücher die Welt und die Wissenschaft verlockend winkte, ohne daß ich die geringste Aussicht gehabt hätte, dieser oder jener je nahen zu dürfen. Und dennoch war es mir vergönnt, hinauszutreten aus dem Dunkel und der Unwissenheit, und theilhaftig zu werden des für mich denkbar höchsten Erdenglücks.“

Welch hervorragende Werte stammen von Michael Faraday! Es ist deren eine große Zahl. Zunächst seien erwähnt die Aufschlüsse über die Legierungen des Stahles mit edlen Metallen. Einer ganzen Reihe von Beobachtungen und Resultaten, die er hierüber veröffentlichte, gab er aus Bescheidenheit den Titel: „Versuche“. Ferner die durch ein sinnreiches Verfahren gelungene Überführung einer Menge verschiedener Gasarten (der Kohlen säure, des Chlors u. a.), die man bisher für unveränderlich gehalten hatte, aus dem luftförmigen Aggregatzustand in den tropfbar flüssigen. Hieraus wurde man in der Vermutung bestärkt, daß alle luftförmigen Körper die beiden anderen Aggregatformen, die flüssige und die feste, anzunehmen vermögen.

Auch stellte er verschiedene Verbindungen zwischen Kohlenstoff und Wasserstoff her, welche bei gleicher Zusammensetzung mit dem ölbildenden Gas, dem Leuchtgas, verschiedene Eigenschaften zeigen.

Etwa 16 040 Arbeiten, Experimente und Entdeckungen stammen von Faraday. Die hervorragendste ist, wie sein Freund Tyndall sagt, die wundervolle und einzig dastehende Entdeckung, den Lichtmagnetismus und die der magnetischen Beschaffenheit aller Körper. Dies seine Erfolge. Nun aber der Mann als solcher.

Bezeichnend für die Simmesart dieses großen Gelehrten sind die Worte in der Vorrede zu der ersten Sammlung seiner Schriften. Hier schreibt er: „Die nachstehenden, auf Sir Humphry Davys Wunsch von mir verfaßten, in der wissenschaftlichen Zeitung und anderwärts erschienenen Artikel sind theils gut, theils mittelmäßig, theils schlecht. Dennoch habe ich sie in einem Bande vereinigt, weil sie mir alle zu meiner Fortbildung behilflich gewesen sind, und zwar die schlechten am meisten, da ich immer, wenn ich nach Jahresfrist das von mir Geschriebene durchsah, gewahr wurde, wie mangelhaft es gewesen, sowohl im Inhalt wie in der äußeren Form. Das lehrte mich, so viel wie möglich fernerhin Fehler vermeiden.“

Wahrhaft große Geister sind stets bescheiden. Dies traf, wie wir sehen, auch bei Faraday zu, obwohl er sich seines innern Wertes recht wohl bewußt war.

„Gewiß bin ich demütig“, sagte er einst zu Tyndall, der ihn hindern wollte, einen Brief an den Dekan des St. Pauls College mit Lumblly yours (Ihr demütiger oder untertänigster) zu unterschreiben. „Dennoch würde ich mir eine Beleidigung nicht ruhig gefallen lassen.“

Und keinem andern hat Faraday diese Gesinnungsart deutlicher zu verstehen gegeben als dem damaligen englischen Minister Lord Melbourne, als dieser sich gelegentlich einer Unterredung mit dem Gelehrten über die Wissenschaft geringschätzend geäußert und das Wort „Humbug“ gebraucht hatte. Entrüstet entfernte sich Faraday und tat ihm in einem Schreiben kund, daß er weder mit der bewußten Angelegenheit noch mit dem Herrn Minister ferner etwas zu schaffen haben wolle. Melbourne glaubte, diese

Zeilen würden nicht so ernst gemeint sein; doch er mußte einsehen, daß er sich getäuscht habe und sich, da die Größe der Angelegenheit notwendig war, zu einer schriftlichen Erklärung seines Benehmens verstehen.

Wie einst Davy, so bekleidete auch Faraday lange Zeit ein Amt eines Präsidenten an der Royal Institution.

Davy war in diesem Amt nicht glücklich gewesen, den bitteren Trank des Unthankes kosten müssen, seine Gesundheit wurde gelähmt. Faraday war dem Haß, dem Neid und Verleumdung, unter denen Davy zu leiden gehabt hatte, ausgesetzt, besonders weil seine Entdeckungen nicht geeignet waren, wie die seines Vorgängers, die Angriffe mißgünstiger und denkender Menschen gegen ihn aufzustacheln.

Als er nach dreißigjähriger Tätigkeit zur Kräftigung Gesundheit London auf einige Zeit verließ, brauchte er nicht fränkenden Mitleid der Gelehrten an der Pariser Universität, anderen Hochschulen aus dem Wege zu gehen; nein, viele von ihnen selbst blickten bewundernd zu ihm auf und überall wurde er mit Auszeichnung empfangen.

In einem kleinen Dorf der Schweiz, weitab von der reichen Straße, hatte sich in den fünfziger Jahren des achtzehnten Jahrhunderts eine englische Familie niedergelassen.

Es war der alte Herr Faraday, der hier mit seiner Frau und einer Nichte, denn Kinder hatte ihm das Geschick in gänzlicher Abgeschiedenheit von der Welt Erholung und müde werdenden Geist gesucht hatte.

Das Dorf war nur von Schloßern und Nagelschmieden umwohnt. Vielleicht gerade deshalb und in Erinnerung an die entschwindende Jugend, hatte der alte Gelehrte dieses Dorf zum Aufenthalt gewählt. Oft saß er stundenlang an der Werkbank und blickte gedankenvoll in die Schmiedewerkstätten und in denselben emsig schaffenden Arbeiter.

So hatte er einst in der niedrigen Hütte seines Vaters gesessen und zugehört, wenn dieser das Eisen gegläht und mit dem Hammer auf den Ambos geschlagen, daß die Funken umherflogen.

Ein reiches Leben lag hinter ihm. Die Gesundheit hatte er jedoch nicht wieder. Er starb zwei Jahre nach seiner Rückkehr aus der Schweiz in England, ohne sich noch einmal der ihm lieb gewordenen Wissenschaft widmen zu können, am 25. Juni 1867 in Hamptoncourt.

Überlistet.

„Korporal, ich bin bestohlen worden; mein Goldstück ist verschwunden!“ meldete ein Pariser Rekrut seinem Offizier. Der Unteroffizier ließ seine Leute zusammenkommen und forderte den Dieb auf, das Goldstück herauszugeben. Niemand meldete sich, und jeder beteuerte seine Unschuld. Der Unteroffizier ließ nun durch einen Gefreiten seine Leute die Tornister durchsuchen, das Goldstück fand sich nicht. Über den Verdacht empörten Soldaten stellten nun ihrem Offizier gefest, daß der Rekrut sein Geld verloren haben müsse. Allein dieser beharrte auf seiner Anzeige.

Der Unteroffizier hielt nun folgende Anrede an seine Leute: „Ihr hört, der Rekrut will bestohlen sein. Er ist jung, unbeworben, ehrlich. Ich muß ihm glauben. Es ist ein Dieb unter uns. Da dieser sich aber nicht freiwillig meldet, so müssen wir ihn auslösen!“ Die Soldaten protestierten zwar gegen das scharfe Gottesurteil, mußten sich aber fügen.

„Ich werde für jeden Mann einen Strohhalm nehmen, derjenige unter euch, der den längsten Halm zieht, ist der Dieb.“ Wieder erhob sich ein Murren.

„Ruhe im Götter!“ donnerte der Kasernensalomo. „Wer macht sich verdächtig.“

Auf diese Argumentation hin trat das tiefste Schweigen ein. „In dieses Buch hier stecke ich die Palme“, fuhr der Unteroffizier fort. „Das geschieht, damit man nicht sehen kann, wie lang sie sind. Ihr zieht der Reihe nach, und wer den längsten Strohhalm erwischt, der ist der Dieb.“

Die Leute zogen der Reihe nach. Plötzlich bemerkt der Unteroffizier, daß einer der Leute, ein Soldat namens Pichon, heimlich von seinem Strohhalm ein Stück abbrach.

„Du bist der Dieb!“ donnerte er den Ahnungslosen an. „Ihr seht, habe ich alle Strohhälme gleich groß gemacht. Ihr wußte ja, daß der Dieb, um nicht dafür zu gelten, seinen Strohhalm verkürzen würde, wenn ich auch nicht voraussetzte, daß er gleich, wie dieser da, die Hälste kürzen würde. Durchsah von Kopf bis zu Füßen.“

Der Befehl wurde aufs peinlichste vollzogen, und man sah endlich das Goldstück im rechten Schuh des Verdächtigsten.

Beförderung dienendes Moment schon darin gegeben, daß der Zugang zum Wageninnern durch die einzige in der Mitte befindliche Plattform erfolgt. Eine einzige niedere Stufe, ein weiterer Vorzug, genügt, um zu der breiten Türe zu gelangen. Eine zweite gestattet gleichzeitig ein ebenso bequemes Aussteigen. Dem hübschen Äußern des 7500 Kilogramm schweren Wagens entspricht die elegante und vor allem bequeme Innenausstattung. Sie umfaßt zwei Sitzbänke sowie eine größere Zahl von Stehplätzen.

Die Petrifirche in Erfurt. Eines der kunsthistorisch interessantesten Baudenkmäler Deutschlands, die alte Petrifirche in Erfurt, die zurzeit von der Militärverwaltung als Mehlmagazin verwendet wird, soll mit einem Kostenaufwand von einer Million Mark wiederhergestellt werden. 600000 Mark werden durch eine Lotterie aufgebracht, in die übrigen 400000 Mark teilen sich die Kirchengemeinde von St. Andreas in Erfurt, die Provinz Sachsen, die Stadt Erfurt und verschiedene Bürger Erfurts.

Der neue italienische Ministerpräsident. Zum Leiter des neuen italienischen Ministeriums wurde Antonio Salandra berufen, der bereits in früheren Ministerien verschiedene Posten als Minister innehatte. Salandra ist 1853 in Troia geboren.

Dr. Albert Gobat, schweizerischer Nationalrat und Leiter der Internationalen Friedensbureau in Bern, starb während einer Kommissionsitzung im Alter von 71 Jahren. Er war ein eifriger Vorkämpfer aller Friedensbestrebungen und wurde für seine Verdienste mit dem Nobelpreis gekrönt. Auch durch die Bekämpfung des Alkoholismus hat er sich ausgezeichnet. Jahrelang war er Leiter des schweizerischen Unterrichtswesens und des Innern.

Der Rosenstar. Unser allbeliebtester Star, der schwarzgrüne Gefelle, der erste Frühlingsbote unter den Vögeln, der ja oft schon, wie auch in diesem Jahre, im Februar zu uns kommt, hat einen farbenprächtigen Vetter in Asien, den Rosen- oder Hirschenstar, der zwar auch, wie unser gewöhnlicher Starmag, an Kopf und Hals, Flügeln und Schwanz schwarz mit grün- und purpurfarbigem Metallschimmer, aber an Rücken und Brust schön rosennorrot gefärbt ist. Auch der Schnabel ist rosigrot. Überdies hat er noch eine weitere Zier, einen stattlichen Nadenkopf, der gleich Hals und Kopf glänzend schwarz ist. Im übrigen hat er ungefähr dieselbe Lebensweise wie unser Star. Wie dieser nährt er sich von Früchten und Insekten, besonders auch von den auf den innerasiatischen Steppen ja in ungeheuren Schwärmen auftretenden Heuschrecken. Gleich seinem europäischen Vetter liebt er mit Vorliebe dem Weidewich das Ungezieser vom Rücken, wodurch er sich gleich jenem recht nützlich macht, und ebenso wie unser einheimischer Star, fällt er gern über Obst- und Gemüsegärten, Weinberge, und der Rosenstar noch über Reisfelder her und richtet da oft erheblichen Schaden an. Doch ob er auch ein paar Kirchen und Weintrauben oder sonstige gute Dinge uns wegnahmt, die Hauptsache ist doch, daß er eine Unmenge Insekten, Würmer, Schnecken und dergleichen schädliche Brut vertilgt, so daß sein Nutzen weit aus größer ist als der gelegentliche Schaden, den er anzurichten vermag.

##